

Pränumeration
mit täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 90 fl., halbjährig
45 fl., vierteljährig 22 fl., ein-
monatlich 8 fl. 90 kr., ein-
monatlich 1 fl. 90 kr.; mit
separater Versendung des
Abendblattes vierteljährig
1 fl. mehr. — Für Budapest
ins Haus gesandt: ganzjährig
10 fl., halbjährig 5 fl.,
vierteljährig 2 fl. 50 kr.,
einmonatlich 8 fl. 90 kr.,
einmonatlich 1 fl. 90 kr.

Redaktionsbureau:
Kovácsdörögasse 14.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzeln Nummern 4 kr. in allen Verkaufsstellen.)

Das pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter: für
Budapest im Bureau des
„Ungarischen Lloyd“
Kovácsdörögasse Nr. 14
wo auch die Inserate auf-
genommen werden
Ausserdem übernehmen le-
gerate: Unser Specialagent
Max Leopold in Pest,
J. A. Weisz Generalagenten-
schaft W i e n, Kaiser-
Josefsstrasse 37; Johannes
Neubauer in Hamburg; A. Oppel
in Wien; G. L. Haube & Co.
Frankfurt a/M; R. Hesse
Wien, Berlin, München, Nürn-
berg, Bremen; Hanssen &
& Vogler Post, Wien, Ham-
burg, Berlin, Leipzig, Frankfurt
a/M., Basel, Zürich; Hays
Lafitte Bullier & Co. Paris.

Nr. 188.

Budapest, Mittwoch, 18. August.

1875.

Die Durchführung der „Generalvollmacht.“

Budapest, 17. August.

An einer anderen Stelle dieses Blattes veröffentlichten wir den Zirkularerlass, welchen der Kommunikationsminister an mehrere ungarische Eisenbahnen bezüglich der von den letzteren aufzunehmenden Anleihe am 3. August gerichtet hat. Wir können nicht umhin, diesen Erlass, gegen dessen Inhalt uns mehrseitige Bedenken ausgesprochen sind, mit einigen Bemerkungen zu begleiten, welche wir der Beachtung der Regierung dringend empfehlen.

Vor Allem ist es gewiss nur zu loben, daß die Regierung entschlossen ist, bei der Bewilligung von Geldern für die ungarischen Eisenbahnen, welche dem Lande eine neue dauernde Last auferlegen, die möglichste Sparsamkeit walten zu lassen. Dennoch aber können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es uns in diesem Falle doch nicht gerathen erscheint, mit den Bewilligungen allzusehr zu knausern und largen. Man darf als bestimmt annehmen, daß die Garantie im Betrage von 700.000 Gulden, welche der Reichstag seinerzeit zu dem Zwecke bewilligte, eine Anzahl ungarischer Bahnen von verschiedenen älteren Verbindlichkeiten zu entlasten, und sie gleichzeitig in die Möglichkeit zu versetzen, ihr Betriebsmaterial entsprechend zu vergrößern, dadurch aber ihre Leistungsfähigkeit zu vermehren, das äußerste Maximum des faktisch vorhandenen Bedarfs repräsentirt. Die bewilligte Summe von 700.000 Gulden ergibt kapitalistisch bei dem jetzigen schlechten Stande der ungarischen Finanzen und bei dem gegen diese durch verschiedene sehr gelinde ausgedrückt — nicht ganz glatte Vorgänge in der Geschichte unseres Eisenbahnwesens eine nicht gar so imposante effektive Summe, nämlich von etwa neun Millionen Gulden, von welchen die unaufschiebbare Abwicklung der schwebenden Verbindlichkeiten sicher eine nicht unbedeutende Summe vornehmlich verschlingen wird. Wir enthalten uns über deren Höhe zu konjekturieren, jedenfalls werden diese Regulierungen aber dazu beitragen, die erwähnte Summe um ein beträchtliches zu reduzieren. Was wird von dem ohnedies geringen Reste noch zu Investitionen übrig bleiben, wenn Herr v. Péchy noch Ersparungen erzielen will? Keinesfalls genug, um dem ohnedies schon höchst dringenden Bedarfe, an dem fast sämtliche der in Rede stehenden jungen ungarischen Bahnen laboriren, und der dieselben verhindert, die Betriebschancen gehörig auszunützen, zu entsprechen.

Wir verkennen nicht das Gewicht der Gründe, welche die Regierung veranlassen, das rückwärtsloseste Ersparungsprinzip walten zu lassen. In diesem Falle erscheint uns aber die Anwendung desselben keineswegs am Platze, ebensowenig, als wenn der Gewerbetreibende die Ausgabe für Handwerkszeug scheuen wollte. Das Betriebsmaterial ist aber das Handwerkszeug der Bahnen, und an diesem darf bei einem nach vernunftgemäßen Grundsätzen geleiteten Kommunikations-Unternehmen dieser Art bis zu einer gewissen Grenze durchaus nicht gespart werden. Wie weit sind nun die ungarischen Eisenbahnen mit ihrem zum Theil geradezu lächerlich geringen Betriebsmaterial von dieser Grenze noch entfernt! Man darf nicht übersehen, daß es sich in dem gedachten Falle um ein Netz von mehr als 400 Meilen Längenausdehnung handelt, für welches die Anschaffung von nur 5 Wagen per Meile Betriebslänge allein einen Aufwand von beiläufig 5 Millionen Gulden verursachen würde. Und die Beschaffung von nur 1 Lokomotive für 2 Meilen Bahnlänge würde eine gleiche Summe erfordern. Also nicht einmal zu einer derartigen sehr mäßigen Vermehrung des Betriebsmaterials würde die ganze Summe hinreichen, für deren Aufnahme der Reichstag die Garantie übernommen hat. Man urtheile, was für den gedachten Zweck erreicht werden kann mit der verhältnismäßig geringen Summe, welche für denselben disponibel bleiben wird!

Daß der Herr Minister die Bahnunternehmungen noch zur „nahenden Saison“ stärkeren Exportes in den Besitz des erwähnten Betriebsmaterials bringen will, zeugt sicher von seinem guten Herzen, wird aber an der Thatfache nichts ändern, daß diese Saison längst vorüber sein wird, ehe die Bahnen die „gründliche Motivierung“ des Bedarfs bewirkt und das Kommunikationsministerium darüber entschieden haben wird. Diese Saison

pflegt nämlich in die Monate August, September und Oktober zu fallen; es ist nicht denkbar, daß diese Anschaffungen für dieses Jahr noch rechtzeitig genug erfolgen können.

Wichtiger noch als diese Bedenken erscheint uns Punkt II des Zirkularschreibens, welcher die Eisenbahnen zu einer Gemeinschaftlichkeit des Vorgehens bei dem Abschlusse der Anleihe verpflichtet, ja denselben für eine gewissen Zeitdauer sogar eine solidarische Haftungspflicht auferlegt. Wir glauben nicht, daß irgend eine der besser stuirten Bahnen diese Bedingung, die unter Umständen ganz bedenkliche Folgen nach sich ziehen kann, acceptiren wird. Sie werden sich lieber für den sehr magern Bissen, mit dem die Regierung sie beglücken wird, bedanken, und wo dies angeht, den Rechtsweg gegen die Regierung einschlagen. Wir verstehen übrigens gegen die Regierung einschlagen. Wir verstehen übrigens, aufrichtig gesagt, diese enorme Komplizirung der Sache nicht, wenn dahinter nicht was Anderes steckt, nämlich die Offerten einer Bankunternehmung, denen gegenüber die Regierung vielleicht schon bindende Verpflichtungen eingegangen ist. Denn die Durchführung der Péchy'schen Intentionen ist allerdings nur denkbar mit Hilfe eines Vermittlers. In dem von uns gedachten Falle, möge sich die Regierung darüber erklären, wir werden zu schweigen wissen, sobald es sich um die Ehre des Landes handelt. Sollte diese unsere Muthmaßung jedoch des thatsächlichen Inhaltes ermangeln, so wollen wir die Regierung darauf aufmerksam machen, daß es jedenfalls vortheilhafter für das Land sein würde, wenn die Regierung die Beschaffung des Geldbedarfes, für die das Land unter allen Umständen zu haften hat, selbst in die Hand nähme. Diefelbe bedarf für diesen Zweck keineswegs eines Vermittlers, und die Provision, welche letzterer in die Tasche steckt, kann füglich erspart werden. Wir benützen übrigens diese Veranlassung, um die Regierung neuerdings darauf aufmerksam zu machen, daß es unserer Ansicht nach an der Zeit für die Regierung sein dürfte, sich ernstlich mit der Frage zu beschäftigen, ob es nicht zweckmäßig wäre, das gesammte Eisenbahnwesen in ihre eigene Hand zu konzentriren? In keinem anderen Staate Europas liegen dazu die Verhältnisse so günstig als bei uns, denn die Verhältnisse der ungarischen Bahnen, bieten leider zum Theil ein wahres Chaos und sicherlich würden die Aktionäre, respektive Gläubiger dazu mit Freuden die Hand bieten. Der Staat würde finanziell damit ein glänzendes Geschäft machen, freilich eben nur so lange, als die gegenwärtige unbefriedigende Lage dieser Unternehmungen fortdauert. Werden diese, was bei den meisten doch in Aussicht genommen werden kann, finanziell kräftiger, so wird, was jetzt ohne jede Anstrengung durchführbar erscheint, nur mit bedeutenden Opfern erreicht werden können. Jeder Aufschub des Entschlusses ist hier schädlich, auch mit Rücksicht auf die laufenden Budgetverpflichtungen, die sich beträchtlich vermindern müssen, sobald der Privatbesitz der Bahnen in Ungarn verschwunden sein wird und alle Vortheile der größtmöglichen Centralisation dem Lande zu Gute kommen werden.

Die Herzegowina.

Budapest, 17. August.

Von einer mit den Verhältnissen der slavischen Provinzen in der Türkei sehr vertrauten Person erhalten wir folgende schätzenswerthe Mittheilung, der wir gerne Raum geben, obwohl wir bezüglich der vom Herrn Verfasser angenommenen edleren Motive des herzegowinischen Aufstandes mit ihm gerade nicht Eines Sinnes sind.

B...y. Der die kontinentale Politik in Athen haltende Aufstand der Unzufriedenen in der Herzegowina läßt ein Land und seine Bewohner auf den Schauplatz der Ereignisse treten, bei denen die Kultur noch auf der primitivsten Stufe steht, und deren Industrie sich noch sehr wenig über den Tauschhandel erhoben hat. Das größtentheils von hohen Bergen umgebene Land, die illyrische Schweiz, bildet gleichsam ein von der Natur aufgeführtes Bollwerk. Die meisten und höchsten Berge wie der Belz Durmitor, Hum etc. gehören den Julischen Alpen an, welche sich in hohen felsigen Bergen und mächtigen Gebirgsketten über das Land erstrecken. Die Natur legte hier zu: modernen Kriegskunst solche mächtige Terrainschwierigkeiten in den Weg, daß es einer viel bedeutenderen, als der türkischen Macht bedarf, um den Aufstand, der durch Wenige mit

mit Geschick erhalten werden kann, überwältigen zu können.

Zwischen diesen Gebirgen wohnt eine träge, halb türkische, halb slavische Bevölkerung unter dem entsetzlichen Druck der türkischen Herrschaft. Ein ewiger Streit zwischen griechischem Christenthum und Mohamedanismus läßt die Leute nicht zur Ruhe kommen und verhindert beharrlich die Entwicklung europäischer Gesittung unter diesen beinahe noch ganz rohen Völkern, deren große Verkommenheit sich in der tyrannischen Behandlung der Frauen am eklatantesten offenbart. Die dominante Stellung und das anmaßende Auftreten der Türken Andersgläubigen gegenüber, hat hier den Kulminationspunkt erreicht. Die Moslems, von denen die wenigsten lesen und schreiben können, haben nicht nur die Steuern und Abgaben in Pacht, sondern entscheiden auch ohne Weiteres in größeren und kleineren Prozessen, und senden bei jedem Vergehen ihre Segmente oder Panduren, um vom Schuldigen die Geldduhen einzuziehen zu lassen. Nur äußerst selten geschieht es, daß ein Christ nicht für schuldig erklärt und zu einer Geldbuße, — welche der Rabi einzieht — verurtheilt wird. Denn da bei allen Rechtsfällen zwei Zeugen nöthig sind, ein Christ aber gegen einen Türken kein Zeugniß ablegen darf, und auch schwer einen Türken findet, der geneigt wäre, gegen einen seiner Glaubensgenossen aufzutreten, so wird fast immer der beliebte Grundsatz der türkischen Richter „Ein Türke weiß mehr als tausend Christen“ als entscheidend angenommen.

Die schlimmste Plage für die Bauern ist, wie in Bosnien, so auch in der Herzegowina der Frohndienst, der trotz aller „Reformen“ noch nicht ganz abgeschafft werden konnte. Nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen müssen ihrem „Herrn“ das ganze Jahr hindurch unentgeltlich dienen. Ihr eigenes Getreide mag zu Grunde gehen, wenn sie das des Herrn zu bestellen haben, und ist gerade nichts auf dem Felde zu thun, so müssen sie im Hause des Herrn Dienste verrichten oder dem Herrn jagen helfen. Dabei heimt der Herr gewöhnlich die ihm zufallenden Naturalien nicht zur gehörigen Zeit ein, sondern wartet bis die Getreidepreise gestiegen sind und er für das etwa Fehlende den höchsten Preis verlangen kann. Auch kommt es fast jedes Jahr vor, daß er dem einen oder andern seiner Bauern kündigt und dieser ihn dann mit Aufopferung einer Kuh oder eines Ochsen befähigen muß. Ebenso erhält der Herr einen Ochsen, wenn in Folge eines Todesfalles eine Theilung stattfindet und stirbt der Starke (Kleinsten der Familie), so muß der allerschönste Ochse des Stalles ausgejocht und dem Herrn hingeopfert werden. Kommt der Herr zur Jagdzeit, so müssen die Bauern nicht nur ihn, sondern auch seine sämtlichen Wind- und Spärhunde und obendrein alle Jagdfreunde, die er mitbringt, ernähren; dabei müssen sie sich gefallen lassen, daß ihre Saat oder das reife Korn unbarbarisch zertreten wird. Auch requiriren die vornehmen Türken, wenn sie bauen oder andere größere Arbeiten verrichten lassen, wozu ihre eigenen Bauern nicht ausreichen, ohne weiteres die ersten besten andern und wer sich erklühnen sollte, Einmündungen zu machen, dem wird geantwortet: „Na Blach! hier schlägt keine Glocke, dieses ist ein türkisches Land!“ Oder es heißt: „Gott hat den Türken den Rajah verliehen, damit er ihnen diene!“ Genügen diese Worte nicht, um den Rajah zu bekehren, so hilft die Drohung einer Pfandkaution, das heißt der empfindlichen Rache bei nächster Gelegenheit. Der Rajah weiß nur zu gut, was das zu bedeuten hat.

Die hier kurz geschilderte Lebensweise, die Bedrückung und Knechtung eines Volkes, welches bei geringer Zivilisation von einem ganz unzivilisirten beherrscht wird, kann vor Jedermanns Augen den Aufstand in der Herzegowina als die natürliche Konsequenz fruchtloser Augriffe der Gefolterten an die Kulturstaaten Europas, als das Ringen nach Befreiung von einer unmenenschlichen Bedrückung der Individualität, des Volksbewußtseins und der Menschlichkeit erscheinen lassen.

Die neuesten Ereignisse beweisen, daß auch in dem gedrücktesten Volke das Streben nach Freiheit und Selbstständigkeit nicht ganz erlischt und wenn auch der Aufruhr binnen Kurzem oder Langem unterdrückt wird, das glimmende Feuer der Unzufriedenheit wird doch einmal in hellen Flammen auflodern.

Budapest, 17. August. Der Minister Rath, welcher gestern in Wien unter Borsh Sr. Majestät stattfand, währte von 12 bis 3 Uhr und wurde das Programm für die erste Session des Reichstages festgesetzt. Sr. Majestät dürfte zur

Eröffnung des Reichstages am 30. August oder 1. September hier einströmen.

Budapest, 17. August. (Zur Hebung der Tuchfabrikation.) Wie wir bereits kürzlich mittheilten, hat der Handelsminister in dieser Angelegenheit an sämtliche Jurisdiktionen einen Zirkularerlass gerichtet. Derselbe lautet folgendermaßen:

Unter jenen zahlreichen Gewerbezeigungen, deren Jutitirung und theilweise Einbürgerung bei uns gelungen ist, welche aber in Folge der ungünstigen Verhältnisse wieder dem Verfall entgegen gehen, ist die Tuchfabrikation jener Industriezweig, welcher meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Sowohl meine Erfahrungen, wie auch die Angaben berufener Sachverständiger haben in mir die Ueberzeugung befestigt, daß man diesem, einer schönen Entwicklung entgegen gegangenen Gewerbezeige durch indirekte und auf die Konsumirung der vorhandenen Fabrikate gerichtete Einwirkung von neuem aufhelfen könnte. In Anbetracht nämlich, daß unser Vaterland im Besitze der zur Tuchfabrikation nöthigen Rohprodukte ist, ferner, daß die hier befindlichen Tuchfabriken hauptsächlich aus dem Grunde nicht tätig sind, weil ihre Fabrikate nicht genügende Käufer fanden, in Anbetracht, daß der letzterwähnte Umstand theilweise dadurch gemildert ist, daß die Herstellung einer gewissen Quote der zur Abfuhrung der t. k. gemeinsamen Armeenothwendigen Erzeugnisse unserer vaterländischen Fabriken vertragmäßig gesichert wurde, somit jene Basis, auf welcher diese Fabriken sich entwickeln können, vorhanden ist, so könnte die Befestigung dieser Basis in großem Maßstabe dadurch befördert werden, wenn für alles auf dem Territorium des Munizipiums befindliche Dienstpersonal, dessen Bekleidung die Jurisdiktion zu besorgen hat, das nöthige Tuch und andere dazugehörige Artikel von unseren vaterländischen Fabriken bezogen, respektive mit diesen Fabriken bezüglich der Sicherstellung des jährlichen Bedarfs Verträge abgeschlossen würden. Die mögliche Einwendung, daß die Munizipien — bei ihren beschränkten Budgets — bei Anschaffung ihres Bedarfs auf die billigen Quellen angewiesen sind, findet in dem Umstand ihre Widerlegung, daß die gemeinsame Armee ebenfalls Billigkeit berücksichtigen muß, und unsere vaterländischen Fabrikate den Anforderungen der Billigkeit entsprechend gefunden hat. — Schließlich werden die Behörden aufgefordert, diese Angelegenheit eingehend zu studiren und zu widerlegen, um den vaterländischen Tuchfabriken wieder zu entsprechendem Aufschwunge zu verhelfen.

Budapest, 17. August. Die Zoll-Enquete, welche im Handelsministerium unter Vorsitz des Staatssekretärs Horvath, hat gestern als Sachverständige für Garn die Großhändler Max Brüll (Firma „M. Munk und Komp.“), Jakob Hirsch und den Fabrikanten Jakob Schön vernommen. Die Bernehmung der Sachverständigen wird wahrscheinlich morgen beendet werden.

Budapest, 17. August. Die zur Beratung des Strafgesetzentwurfes einberufene Enquete setzte in ihrer letzten Sitzung die Beratung über den speziellen Theil fort. Besonders Interesse bot die Diskussion über das Duell. Ein Mitglied der Enquete hielt jene Bestimmungen des §. 212, wonach schon die bloße Forderung zum Duell als Vergehen angesehen und bestraft wird, nicht für zulässig. Nach der Ansicht dieses Mitgliedes ist die Herausforderung nur dann strafbar, wenn dieselbe angenommen wurde, da ohne Annahme der Forderung ohnedies von einem Duell gar nicht die Rede sein kann. Gegen diese Ansicht wurde aber der Einwand erhoben, daß eben bei der Herausforderung die größten Mißbräuche geschehen und wenn jeder Poltron die Herausforderung ungekräft wagen könne, dadurch Anderen viele Unannehmlichkeiten bereitet werden; daß ferner gerade durch die Herausforderung eine PreSSION zur Verübung einer gefehrvolligen That ausgeübt werde. Von anderer Seite wurde die Bestimmung des Entwurfes, nach welcher auch die Sekundanten bestraft werden sollen, angegriffen. Dem gegenüber wurde wieder bemerkt, daß das Gesetz ohnehin schon sehr milde Bestimmungen enthält, da die Kerze strafflos seien; wenn die Strafflosigkeit noch auf die Sekundanten ohne Unterschied ausgedehnt würde, so wäre das mit der Vorhubsleistung zum Duell gleichbedeutend. Uebrigens sind nach dem §. 208 zum Duell gleichbedeutend, welche die Verhinderung des Duells anstreben, nicht strafbar. Die Bestimmungen des Entwurfes bezüglich des Duells wurden hierauf angenommen. Es wurde auch noch bezüglich des amerikanischen Duells, welches bei uns in letzter Zeit so sehr um sich greift, die Frage angeregt, nach welchen Normen dasselbe zu bestrafen wäre. Es wurde beschlossen, in den von Ueberreuter zum Selbstmorde handelnden Paragraphen auch den Fall anzunehmen, wenn zwei Individuen dahin übereinkommen, daß irgend ein vorher bestimmtes Ereigniß darüber entscheide, welcher von den Beiden sich zu tödten habe. — Bei dem Abschnitte über körperliche Verletzungen wurde im Gesetzentwurfe die Abänderung gemacht, daß als leichte körperliche Verletzung jene zu betrachten sei, welche innerhalb acht Tagen heilt. Bei dem Abschnitte über Diebstahl entstand eine lebhafteste Debatte, ob das furtum usus bestraft werden könne. Bekanntlich hat der Gesetzentwurf in Abweichung von mehreren ausländischen Gesetzen das furtum usus als strafbar bezeichnet. Ein Mitglied der Enquete gab der Besorgniß Ausdruck, ob es möglich sein werde diese Handlung von jenen zu unterdrücken, welche sehr immer jeden Tag ausübt, ohne daß er dabei an Diebstahl denkt. So z. B. wenn Jemand zu einem guten Freunde geht und ohne erst um Erlaubniß zu bitten, einige Bücher mitnimmt, um sie zu lesen, oder wenn er einen Rock oder Regenschirm mitnimmt mit der Absicht, dieselben am anderen Tage zurückzugeben; oder wenn Jemand Pferde seines Freundes zu einem Spazierritt benützt u. s. w. Diesbezüglich wurde vorgeschlagen, daß in solchen Fällen niemals die Absicht vorwalte, dasjenige zum Nutzen des eigenen Vermögens zu verwenden, was mitgenommen wird, während es laut dem revidirten Texte des Gesetzentwurfes beim furtum usus erforderlich ist, daß derjenige, welcher eine fremde Sache wegrägt, dieselbe zu Nutzen des eigenen Vermögens verwende. Nach dieser Ausklärung äußerte sich die Enquete für die Beibehaltung des Paragraphen.

Budapest, 17. August. Die zur Begutachtung des Strafgesetzentwurfes einberufene Enquete-Kommission hat in ihrer heutigen Sitzung die Beratungen über die Gesetzentwürfe beendet. Der Justizminister hat erklärt, noch einige Bestimmungen, deren Fassung später erfolgen wird, in den Entwurf aufzunehmen.

Mühlbach, 16. August. (Orig.-Korr.) Der vom „Pesther Lloyd“ mit viel Empfinden ausgesprochene Beschluß der Rumänen in den beiden Mühlbacher Wahlbezirken, die Passivität anzugeben, hat sich nur halb bewahrheitet, ist übrigens nie gefaßt worden. Bei der heute stattgefundenen Wahl waren ausschließlich nationale und lokale Opportunitätsgründe maßgebend. Noch am Abend vor der Wahl war bei den Rumänen nicht entschieden, ob sie am nächsten Morgen aktiv oder passiv sich verhalten sollen. Das Stimmverhältniß stellte sich so, daß im Stadtwahlbezirk die deutschen Wähler etwa 234 gegen 210 rumänische starr, so in einer Majorität von 24 Stimmen waren. Nachdem trotz

aller Versuche, eine Spaltung im sächsischen Lager nicht hatte erreicht werden können, wurde von deutscherseits am Wahltage die Beobachtung der Passivität beschlossen und durchgeführt. Der sächsische Kandidat, Advokat-Konzipient Adolph Jany aus Hermannstadt, wäre mit Akklamation gewählt worden, hätte sich nicht ein zweiter Aspirant, Grundbesitzer Trausch aus Kronstadt gefunden, welcher indeß, trotz mehrwöchentlichen Werbens es nur auf eine Stimme brachte. Auf Jany wurden 230 Stimmen abgegeben, so daß der Genannte den Stadtbezirk Mühlbach im Reichstage vertreten wird.

Im Landwahlbezirk sind 67 Rumänen und 36 Sachsen als Wähler kontribirt. Seit Wochen warb der im Brooser Landwahlbezirk durchgefallene und auch bei der zweiten Wahl in Neufmarkt als Mandatsaspirant genannte Kandidat Cies der Regierungspartei-Anhänger im Mühlbacher Stuhl und s. g. mehrere Portefeuje in Thätigkeit, wie vielfach behauptet wurde, unter Anwendung beträchtlicher, aber gewiß nur „legaler“ Ausgaben. Auch der in der Stadt Broos durchgefallene Regierungskandidat Wobianer wurde als Aspirant genannt. Allgemein war geglaubt worden, daß der frühere, zur Sennpey-Partei gehörige Abgeordnete Márássy kandidiren werde, doch gab derselbe kein Lebenszeichen. Wenige Tage vor der Wahl meldete Herr Edmund Steinacker seine Kandidatur an, von dem gesagt wurde, daß er sich zu den Prinzipien der Opposition der Rechten bekenne. Da die sächsischen Wähler, als in entschiedener Minorität befindlich, keine Aussicht hatten, mit einem eigenen Kandidaten durchzubringen, fand diese Kandidatur bei ihnen günstige Aufnahme, während ihr gegenüber auch hier, als gegenüber eines sächsischen oder Regierungskandidaten die Beobachtung der Passivität seitens der Rumänen anzunehmen war. Fast die gesammte rumänische Intelligenz der Stadt, arbeitete auch darauf hin, in dem Falle, als im städtischen Wahlkreise die Passivität proklamirt werden würde, dieselbe auch im ländlichen durchzuführen. Erst am Morgen des Wahltages selbst wurde bekannt, daß die Kandidatur des früheren Belgrader Generalkonsuls Kállay, angemeldet worden sei, und daß der griechisch-orientalische Erzpriester von Mühlbach seinen ganzen Einfluß aufbiete, die zur Wahl gekommenen Landbewohner, deren kleinere Hälfte bereits für Cies gewonnen war, zur Aktivität zu Gunsten des letztgenannten Kandidaten zu gewinnen, während von anderer Seite eifrig für die Enthaltung von der Wahl Propaganda gemacht wurde. Noch nach Beginn der Wahl hieß es, daß die Majorität der rumänischen Wähler passiv bleiben werde. Schon hatten die erschienenen deutschen und einige rumänische Wähler ihre Stimmen, sämtlich auf Steinacker abgegeben, als die Anhänger von Cies und Kállay auf dem Wahlsplatze erschienen. Gegenüber den 35 auf Steinacker abgegebenen Stimmen, hatten jedoch keine der beiden Parteien 30 Botanten, da eine kleine Anzahl Wähler zwar vor der Urne erschienen, jedoch demonstrativ ihre Passivität deklarirte. Es schien also auf eine engere Wahl zwischen Steinacker und einem seiner Mitbewerber hinauslaufen zu wollen, als Cies seine Kandidatur zurückzog, und sein Anhang sich den Wählern Kállay's angeschlossen, dem auf diese Weise 55 Stimmen zufielen. Im Lager der Passivisten herrschte darüber großes Mißvergnügen, während die deutsche Wählersehaft die Niederlage Steinacker's, als einer thätigen und im Reichstage bei Verhandlung wirtschaftlicher Fragen gewiß sehr verwendbaren Kraft zwar bedauert, jedoch die Wahl eines andern Mitgliedes der Opposition der Rechten, welches durch seine hervorragende diplomatische Thätigkeit ebenfalls rühmlich bekannt geworden ist, viel lieber sieht, als wenn ein noch dazu höchst unbedeutender Regierungskandidat im Bezirke durchgedrungen wäre.

Der Zirkularerlaß des Kommunikationsministers

an die Verwaltungen der ersten Siebenbürger Bahn, der Mühlbacher, der Fünfkircher-Barcezer Bahn, der ungarischen Ostbahn, der Nordostbahn, der Kaschau-Oberberger Bahn, der ungarischen Westbahn, der Donau-Drainbahn, der ersten ungarisch-sächsischen und Eperjes-Reschower Eisenbahn, dessen wir in unserem jüngsten Avenüblatt bereits Erwähnung thaten, lautet wie folgt: Das Ministerium ist auf Grund der gepflogenen Verhandlungen über den möglichst zweckmäßigen Vollzug des G. N. XXI: 1875 durchaus nicht geneigt, die zum Zwecke der Inventionen, der eine Staatsgarantie genießenden Eisenbahnen erlangte Vollmacht bis zur Höhe der durch die Gesetzgebung votirten Maximalsumme von 700.000 Gulden in Anspruch zu nehmen, beziehungsweise gänzlich zu erschöpfen, vielmehr entschlossen, bei der Feststellung und Bewirkung der thatsächlich noch erforderlichen Inventionen die strengste Sparsamkeit zur Geltung kommen zu lassen, und soll namentlich der Gegenstand der Inventions-Anleihe, mit Ausnahme des unten, im Punkte 1 erwähnten, vorläufig nur die auf die bereits geschehenen oder doch früher bewilligten Inventionen und die auf die notwendigen Materialien-Vorräthe entfallenden Summen bilden, deren ziffermäßige und definitive Feststellung bereits in dem Zirkularschreiben vom 22. Juli l. J. angeordnet wurde.

Da nun diese unter Mitwirkung der interessirten Gesellschaften im Zuge befindliche ziffermäßige Feststellung der Beendigung nahe ist, so steht nichts mehr im Wege, jene speziellen Bedingungen, unter welchen die Regierung geneigt ist, innerhalb der Grenzen des zitiirten Gesetzkartell's auch diese Gesellschaft an der speziellen Garantie theilnehmen zu lassen, dem geehrten Verwaltungsrathe in Detail mitzutheilen, und demgemäß, die zum Abschluß der Anleihe erforderlichen Verfügungen zu treffen. Diese Bedingungen sind folgende:

1. Den Gegenstand der Anleihe können vorläufig nur die bereits erwähnten, unter Feststellung befindlichen Summen und überdies höchstens nur noch die Kosten für die Beschaffung jener Betriebsmittel bilden, deren schleunige Anschaffung mit Rücksicht der nächsten Saison des größeren Exportes für die an solchen Betriebsmitteln Mangel leidenden Eisenbahn-Gesellschaften notwendig sind und welche Nothwendigkeit durch diese Gesellschaften in eingehend motivirten besonderen Eingaben gründlich und noch vor Abschluß der Anleihe nachgewiesen werden wird. Hingegen die Bewilligung der für die Zukunft notwendigen Betriebsmittel, beziehungsweise der Kosten derselben, bleibt mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Punktes 10 einer späteren Entscheidung vorbehalten, und wird auch schon jetzt erwähnt, daß der verbleibende Theil der reichstäglich votirten Maximalgarantie-Summe, den die Regierung ohnehin nicht gänzlich erschöpfen

wird, entsprechend dem Wunsche der Gesetzgebung, ausschließlich zur Vermehrung der Betriebsmittel und höchstens noch für solche andere Investitionen in Anspruch genommen werden kann, ohne welche die Vermehrung der Betriebsmittel illusorisch wäre.

2. Diese Anleihe wird durch die interessirten Gesellschaften zwar nicht mit solidarischer Verpflichtung, aber doch im Wege der Verbindung gemeinschaftlich aufzunehmen sein, und begibt sich die Regierung vor, zu beurtheilen, ob und inwiefern bei einer oder der anderen Gesellschaft ein solches begründetes Motiv obwaltet, in Folge dessen einer Ausnahme von dieser Verfügung etwa Raum gegeben werden kann.

3. Die Regierung würde ferner dagegen keine Einwendung erheben, ja es könnte sich sogar unter Umständen als vollaufgenügend erweisen, daß die Titel der Anleihe innerhalb der Grenzen der Maximalsumme aus den zur späteren Vermehrung der Betriebsmittel erforderlichen Summenausch schon jetzt ausgestellt würden, und zwar in der Weise, daß diese Titel vorläufig unter Vorbehalt gethan und nur in Gemäßheit der thatsächlich eintretenden Nothwendigkeit successive verwertet werden. Dieses aber wäre — weil die Auswertung der Anschaffungskosten für die Betriebsmittel mit Rücksicht auf die einzelnen Gesellschaften, von der weiteren Entwicklung der Betriebsverhältnisse abhängt — in der Weise zu erreichen, daß die gesammten Titel vorläufig nur in provisorischer Form ausgestellt würden und für dieselben die Gesellschaften bis zu einem kurzen Präklusivterminum eine solidarische Verpflichtung übernehmen würden, so daß mit dem Ablaufe des Termins thatsächlich nicht in Anspruch genommene Titel oder jene, deren Inanspruchnahme nicht bewilligt wurde, vernichtet würden, die mittlaren provisorischen Titel aber mit solchen definitiven vertauscht würden, welche schon die Vertheilung der Anleihe nach Maßgabe der thatsächlichen Inanspruchnahme enthalten würden.

4. Die Anleihe ist auf 30 Jahre mit den durch das Gesetz bewilligten Vergünstigungen zu emittiren. Mit Ablauf dieser Zeit sind die zur Verzinsung und Amortisation gegebenen Garantievorschüsse, insofern dieselben nicht schon früher ganz oder zum Theile getilgt werden, sofort und ohne die dem Accar gegenüber bestehenden sonstigen Verpflichtungen zu alteriren, mit 6 Prozent Zinsen zurückzuzahlen. Bis dahin aber können die über das garantierte Reineinkommen erreichten Betriebs-Ueberschüsse durch die interessirte Gesellschaft zu anderen Zwecken und insbesondere zu Super-Dividenden insoweit nicht verwendet werden, bis die dem Accar gegenüber bestehenden Verbindlichkeiten beglichen sind.

5. Die Anleihe ist direkt durch den gemeinsamen Bevollmächtigten der Gesellschaften, jedoch unter Mitwirkung und unmittelbarer Einflußnahme der Regierung mit den betreffenden Geld-Instituten abzuschließen.

6. Die Gesellschaften werden zur Einlösung der Coupons und der ausgelassenen Titel gemeinschaftliche Zahlungsorte bestimmen und begibt sich die Regierung das Recht vor, die fälligen speziellen Garantiesummen für diese Zahlungsorte unmittelbar anzuweisen.

7. Die über das Anlehen etwa auszustellende Hauptobligation kann ohne die Prioritätsrechte zu beeinträchtigen, auf die betreffenden Bahnen intabulirt werden. Im Texte derselben, wie auch in dem der Theilobligationen, welche den Umständen gemäß behufs Hebung ihres Credits und Werthes auch auf Gold lauten können, darf dem prägnanten Ausdruck gegeben werden, daß die Legislative das fragliche Anlehen nicht nur konfessionirt, sondern auch sichergestellt hat. Uebrigens ist die Art, wie das Konto der Obligationen, des Amortisations-Planes und das durch das Gesetz besonders geforderte Konto geführt werden soll, gemeinsam festzustellen und behufs Genehmigung zu unterbreiten.

8. Von dem aufzunehmenden Anlehen sind in erster Reihe die auf Investitionszwecke theils direkt, theils indirekt durch die Betriebsmachung oder durch die übermäßige Inanspruchnahme des Garantiezufusses, oder schließlich durch Verzögerung der Einlösung der ararischen Coupons erhaltene ararischen Vorschüsse und im Allgemeinen die ungenutzten und somit aus den bei Gelegenheit der Schlußrechnung geführten oder zu freiziehenden Investitionen stammenden Forderungen der Betriebsrechnungen und zwar nach dem im Zirkular Z. 9083 l. J. festgesetzten Zinsfuß zu begleichen.

9. Die zum Einkauf der Materialien — mitbegriffen die aus dem ursprünglichen Kaufsumme angeschafften Werthe, werden einen integrierenden Theil der Bahn bilden, als solche sind dieselben innerhalb der Grenzen der berechtigten Betriebsausgaben fortwährend zu ergänzen und intakt zu erhalten, im Falle der Geltendmachung des Abfällungs- und Anfallrechtes aber werden sie dem Staate unverletzt und ohne jede Aufrechnung anheimzufallen.

Ferner übernehmen die interessirten Gesellschaften die Verpflichtung, daß sie die zur Führung des Betriebes nöthigen Materialien mit Hilfe der erwähnten umlaufenden Kapitalien zu den nunmehr ohne jedes Hinderniß erreichbaren wirtschaftlichsten Anschaffungspreisen in die Betriebsrechnungen eintragen, daß sie ferner auf Wunsch der Regierung ein gemeinsames Material-Anschaffungsamt errichten und daß sie schließlich in dem Maße, als bei Verbesserung der Betriebs-Verhältnisse die wirtschaftliche Anschaffung der Materialien auch auf andere Weise ohne Schädigung der Aktionäre erreichbar und daher das fragliche umlaufende Kapital entbehrlich, somit zu anderen Investitionen verwendbar werden könnte, sich den diesbezüglichen Verfügungen der Regierung unterwerfen werden.

10. Die nach Tilgung der Kosten der bereits bewerkstelligten Investitionen, und nach Errichtung des in dem vorigen Punkte erwähnten umlaufenden Kapitals im Sinne des obigen Punktes 3, etwa schon jetzt auszustellenden Terminals wie ein zur Vermehrung der Betriebsmittel und der eventuell mit dieser Vermehrung in eigenem Koaner stehenden sonstigen Investitionen dienender gemeinsamer Reservefond zu verwalten und dem gehörigen Maße auszuweisenden Bedarf gemäß gradatim zu verwerthen sein.

Die Zahl und Beschaffenheit der anzuschaffenden Betriebsmittel wie auch die Zulässigkeit der sich anschließenden sonstigen Investitionen bestimmt von Fall zu Fall dem erwiesenen Bedarf gemäß die Regierung, welcher gleichzeitig die Genehmigung der Lieferungs- respektive Baubedingnisse oder eventuell der zu beschließenden Verträge vorbehalten sind.

11. Da andere Investitionen zu Lasten des Investitions-Anlehens nicht bewerkstelligt werden können, so werden in dieser Hinsicht die Bestimmungen des am 22. Juni l. J. sub Zahl 8916 ausgegebenen Zirkularerlasses maßgebend sein.

12. Bei Bewerkstelligung der fraglichen Reinvestitionen und beziehungsweise bei Verwendung des unter Punkt 9 erwähnten Umlaufkapitals sind die Fabrikate der inländischen Industrie im Falle acceptabler Bedingungen zu begünstigen und können besonders Verkehrsmittel und andere größerer Einrichtungen bei ausländischen Industrieunternehmungen unter der Laß der Verantwortunglichkeit nur mit Einwilligung des Ministeriums bestellt werden.

13. Bezüglich der gemeinsamen Bahnen wird das Ministerium die Bewilligung einzelner Investitionen davon abhängig machen, daß auch bezüglich der österreichischen Linie eine ähnliche Verfügung getroffen werde.

14. Ueber alle diese, sowie über die im Gesetze enthaltenen weiteren Bedingungen wird zwischen der Regierung und den Gesellschaften ein Vertrag mit gemeinschaftlichem oder wenigstens identischem Texte behufs Inartikulation zu schließen sein, deren

Text gleichfalls gemeinschaftlich festzustellen und beaufsichtigen...

Mit der Einleitung der zwischen den interessierten Gesellschaften im Sinne dieses Gesetzes...

Budapest, 3. August 1875.

P e t e r m. p.

Ausland

Der Zustand in der Herzegowina.

Die Insurrektion im nordwestlichen Theile der europäischen Türkei gewinnt immer größere Dimensionen.

Zara, 15. August, 7 Uhr Abends. Zwei türkische Dampfer sind vor Akt in Sicht mit 800 Mann Mann.

Zara, 16. August. Die Türken wurden oberhalb Trebinje geschlagen. Viele Dörfer stehen in Flammen.

Zara, 16. August. Die Türken wurden oberhalb Trebinje geschlagen. Viele Dörfer stehen in Flammen.

Der in letzter Zeit als Insurgentenführer oftgenannte Ljubobratich ist am 13. d. M. von Cetinje kommend...

Weitere aus dem Lager der Aufständischen stammende Nachrichten bestätigen, daß in den letzten Tagen der vorigen Woche mehrere für die Insurgenten siegreiche Gefechte bei Kabin, Josten und Dubrova unter Führung des Bogdan Zimnovidich und Japica Kruvic...

Ueber die Haltung der Pforte gegenüber den Ereignissen in der Herzegowina erhielt die „N. Fr. Presse“ ein Schreiben aus Konstantinopel vom 12. d. M., dem wir folgende interessante Stellen entnehmen:

„Die Pforte täuscht sich nicht mehr über den Ernst der Situation in der Herzegowina. Auch sind die Depeschen Derwisch Paschas ganz geeignet, allen Umständen ein Ende zu machen und die Hoffnungen auf eine baldige Reorganisation zu zerstreuen.“

mit dieser Insurrektions-Bewegung sympathisieren. Sie müsse dieselbe mißbilligen, aber es ist dennoch am Orte, zu bemerken, daß unter den obwaltenden Umständen diese ohne Zweifel von den besten Absichten für die Regierung Sr. Majestät des Sultans erfüllt...

Der in Konstantinopel erscheinende „Courier d'Orient“ schätzt die Zahl der gegen die Insurgenten entsendeten Truppen auf 20.000 Mann.

Den Oberbefehl über die kaiserlich türkischen Truppen in der Herzegowina soll — und das steht mit den obigen Mittheilungen der „N. Fr. Presse“ im Widerspruche — Nedjib Pascha erhalten haben, der seinerzeit in Frankreich und England mit wichtigen Missionen betraut war.

Aus Pera wird gemeldet, die Fürsten von Serbien und Montenegro hätten der Pforte formell versichern lassen, daß sie sich enthalten werden, den Aufstand in der Herzegowina zu unterstützen.

Das „Freundenblatt“ erklärt ebenfalls mit Bestimmtheit, daß die verbreitete Nachricht von der Aufstellung eines serbischen Armeekorps an der bosnischen Grenze unbegründet ist.

Der Botschafter Graf Franz Jichy ist gestern, am 16. d. in Konstantinopel eingetroffen und dürfte nun die diplomatische Aktion beginnen.

Obgleich das türkische Joch verabschauerwerth geworden ist, so ist doch die Zeit noch nicht gekommen, es abzuschleudern.

Obgleich das türkische Joch verabschauerwerth geworden ist, so ist doch die Zeit noch nicht gekommen, es abzuschleudern. Weder Oesterreich noch Rußland sind bereit, die fürstliche Verantwortlichkeit eines Krieges auf sich zu laden...

Schluss des englischen Parlaments.

Die diesjährige Session des Parlaments wurde am 13. d. Nachmittags in Abwesenheit der Königin unter den bei dieser Gelegenheit üblichen Formalitäten durch die königliche Kommission geschlossen.

„Mylords und meine Herren!“

Ich freue mich, im Stande zu sein, Sie von Ihrer Anwesenheit im Parlamente zu entbinden. Die Beziehungen zwischen mir und den auswärtigen Mächten bleiben herzlich Natur, und ich sehe mit Hoffnung und Vertrauen der ununterbrochenen Aufrechterhaltung des europäischen Friedens entgegen.

Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die freigebigen Geldbewilligungen, welche Sie für den Staatsdienst angetroffen haben.

Mylords und meine Herren!

Es gewährt mir Befriedigung, zu finden, daß die längere Erwägung, welche Sie den verschiedenen Gesetzen geschenkt, die von Zeit zu Zeit zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Irland erlassen worden waren, ein Gesetz zum Ergebnisse gehabt hat, welches zugleich die Strenge früherer Bestimmungen mildert und geeignet ist, die Ruhe des Landes zu wahren.

Die Lage der Geschäfte und die Meinungsverschiedenheiten, welche sich naturgemäß hinsichtlich eines mannigfaltigen und umfassenden Planes ergaben, haben unglücklicherweise Sie verhindert, die Erwägung der Schiffahrtsvorlage zu vollenden, allein ich freue mich, daß Sie im Stande waren, durch provisorische Bestimmungen beträchtlich die Gefahren zu vermindern, welchen meine schiffahrenden Unterthanen ausgesetzt sind.

Ich habe allen Grund, zu hoffen, daß der Fortschritt der Einnahmen, welcher in den letzten Jahren besonders bemerkenswerth war, auch im laufenden durchaus Stand halten wird.

Indem ich Ihnen für die Ferien Abwandsage, bete ich, daß der Segen der Vorsehung auf ihren jüngsten Arbeiten ruhen und Sie bei der Erfüllung aller ihrer Pflichten begleitet möge.

Die Enthüllung des Hermann-Denkmals.

Aus Detmold wird vom 16. d. der „N. Fr. Pr.“ telegraphisch gemeldet: In dem heutigen Einweihungsfeste setzte sich der von etwa 5000 Personen gebildete Festzug um 10 Uhr nach der Festburg in Bewegung, wo derselbe um halb 12 Uhr ankam und sich auf dem am östlichen Abhange hinter dem Denkmal befindlichen Festplatze aufstellte.

Am 12 Uhr erschienen der Kaiser und die fürstlichen Wirthe und Gäste. Der Kaiser führte die Fürstin Elisabeth von Lippe. Ihm folgte der Kronprinz, Prinz Karl und Fürst Leopold von Lippe, welche die Lippe'schen Prinzessinnen Louise, Friederike und Pauline führten.

Preis will dem Kaiser die Hand küssen; dieser verhindert aber, indem er Wandel freundlich auf die Schulter klopf...

Der Hof verließ Johann die Tribüne, um nach kurzer Besichtigung des Denkmals zur Tafel zu fahren, zu welcher Wandel beigezogen wurde. Wie die Ankunft des Kaisers, so verzögerte sich auch seine Abreise...

Telegraph. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Agram, 17. August. (D r i g. D e p.) Aus Altgradiska, Vrob und Kostajnica direkt eingelagte Depeschen melden den Ausbruch des Aufstandes in Bosnien längs des Kozakagebirges...

Wien, 17. August. Die Politische Correspondenz erfährt aus Belgrad, der Fürst von Serbien beabsichtigt Niksic mit der Bildung des neuen Kabinetts zu betrauen...

Wien, 17. August. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein schmeichelhaftes kaiserliches Handschreiben an den Kardinal Schwarzenberg...

Bonn, 17. August. Gestern wurden die Unions-Konferenzen geschlossen, Döllinger verkündigte die Fortsetzung der Konferenz im nächsten Sommer...

Paris, 17. August. Die ordentliche Session der Generalräthe wurde ohne Zwischenfall eröffnet.

Berlin, 17. August. (B ö r s e n b e r i c h t.) Geschäftlos, Internationale und Lombarden behauptet; Bahnen, Banken und Bergwerke theilweise schwächer...

Wien, 17. August. 2 Uhr 20 Minuten. (S c h l u s s l i s t e.) Kreditaktien 216.70, Anglo-Austrian 102.90, Galizier 221.75...

Wien, 17. August. 2 Uhr 20 Minuten. (O f f i z i e l l e S c h l u s s l i s t e.) Ungarische Grundbesitzungs-Obligationen 82.00, Ungarische Eisenbahn-Anleihen 101.65...

Berlin, 17. August. (A n f a n g.) Staatsbahn 493 M. 50 P., Galizier M. 50 P., Lombarden 179 M. 50 P., Papier-Rente M. 50 P., Silber-Rente M. 50 P., Kreditlose M. 50 P., 1860er M. 50 P., 1864er M. 50 P., Wien M. 50 P., Kreditaktien 386 M. 50 P., Rumänien 30 M. 50 P., Ungar. Lose M. 50 P., P e t e r.

Berlin, 17. August. (S c h l u s s.) Galizier 100 M. 75 P., Staatsbahn 495 M. 50 P., Lombarden 178 M. 50 P., Papier-Rente 64 M. 40 P., Silber-Rente 67 M. 60 P., Kreditlose 359 M. 50 P., 1860er 122 M. 75 P., 1864er 315 M. 50 P., Wien 180 M. 80 P., Kreditaktien 386 M. 50 P., Rumänien 30 M. 25 P., Ungarische Lose 178 M. 60 P., Staatsbahn ruhig, N a c h b ö r s e: Kreditaktien 386 M. 50 P., Lombarden 178 M. 50 P., Staatsbahn 500 M. 50 P., Ungar. D h b a h n 68 M. 50 P.

Frankfurt, 17. August. (A n f a n g.) Wechsel per Wien M. 50 P., Oesterreichische Kreditaktien 192 M. 50 P., Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 248 M. 50 P., 1860er M. 50 P., 1864er M. 50 P., Papier-Rente M. 50 P., Lombarden 89 M. 25 P., Galizier M. 50 P., Ungarische Lose M. 50 P., Raab-Gräzer M. 50 P., S t i l l.

Frankfurt, 17. August. (S c h l u s s.) Wechsel per Wien 182 M. 40 P., Oesterreichische Staatsbahn 247 M. 50 P., Oesterreichische Kreditaktien 192 M. 25 P., Oesterreichische Staatsbahnaktien 247 M. 50 P., Lombarden 89 M. 50 P., Galizier 201 M. 25 P., Papier-Rente 64 M. 50 P., Silber-Rente 67 M. 50 P., 1860er 122 M. 75 P., 1864er 316 M. 50 P., Ungarische Lose 178 M. 60 P., N a c h b ö r s e: Oesterreichische Kreditaktien 192 M. 50 P., Oesterreichische Staatsbahnaktien 247 M. 50 P., Lombarden 88 M. 50 P.

Paris, 17. August. (S c h l u s s.) 3prozentige Rente 66.90, 5prozentige Rente 105.25, Ital. Rente 73.00, Staatsbahn 613.00, Kredit mobilier 180.00, Oesterr. Bodentredit 119.70, Lombards 225.00, R u h i g.

Paris, 17. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) Mehl per l. M. 60.75, per vier Monate vom September 61.00, per vier Monate vom November 61.75, D a i s e.

Wien, 17. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen behauptet, per August 22 M. 65 P., per März 1876 23 M. 20 P., Roggen fest, per November 16 M. 20 P., per März 1876 16 M. 90 P., Del besser, loco 32 M. 50 P., Oktober 32 M. 90 P., per Mai 13/6 84 M. 60 P.

Stettin, 17. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen per Juli 212 M. 50 P., per August-September 209 M. 50 P., Roggen per Juli 155 M. 50 P., per August-September 154 M. 50 P., Spiritus loco 55 M. 50 P., per Herbst 56 M. 50 P., per Herbst 55 M. 50 P., Rüben 255 M. 50 P.

Breslau, 17. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen 22 M. 80 P., Roggen 17 M. 50 P., Hafer loco 17 M. 60 P., Del loco 59 M. 50 P., per Termin 58 M. 50 P., Spiritus loco 54 M. 70 P., per Herbst 54 M. 70 P., per Frühjahr 54 M. 50 P.

Berlin, 17. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen per August 209 M. 50 P., per Sept.-Okt. 211 M. 50 P., Roggen loco 158 M. 50 P., per August 157 M. 50 P., per Sept.-Okt. 156 M. 50 P., per Okt.-Nov. 158 M. 50 P., Gerste loco 129 M. 50 P., per Sept.-Okt. 127 M. 50 P., Hafer per August 169 M. 50 P., per Juli-August 60 M. 60 P., Del loco 60 M. 50 P., per August-Sept. 55 M. 60 P., per Sept.-Okt. 56 M. 20 P., per Okt.-Nov. 56 M. 20 P., Heiß. D t. 56 M. 20 P., per Okt.-Nov. 56 M. 20 P.

Antwerpen, 17. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) Petroleum fest, 24 1/2 Francs.

Newyork, 16. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) Mehl 6.25.

Kommunalzeitung.

(Zur Verlegung des Kriminalgerichts nach Dörfen.) Wie wir mittheilen, hat der Justizminister die Stadtbehörde aufgefordert, zu den Konferenzen, betreffs der Verlegung des Kriminalgerichts nach Dörfen, sowie wegen der Frage bezüglich des Baues eines Justizpalastes, Vertreter zu entsenden. Der Magistrat hat heute diesen Erlaß verhandelt und beschloffen, denselben mit dem Antrage der Generalversammlung vorzulegen, daß dieselbe für diese Konferenzen eine aus vier Mitgliedern bestehende Kommission wählen möge.

(N i c h t u n g s m e s s e n.) Der Direktor des Pester Rechnungsamtes, Herr Ferdinand Tarone, wurde vom Handelsministerium bevollmächtigt, die Brückenwaagen auf sämtlichen ungarischen Staatsbahnen zu sichten. Der Magistrat wird aufgefordert, dem Herrn Tarone die diesbezügliche Weisung zu ertheilen.

(G e s u c h u m e i n e n P l a t z.) Die Eigentümer der auf dem Sauerplatz in Ofen befindlichen Häuser, welche nun durch die Demolirung der gegenüberliegenden Häuserreihe eine herrliche Aussicht auf die Donau genießen und deren Häuser dadurch viel an Werth gewonnen, sind beim Magistrat bittlich eingeschritten, es möge der freigebliebene Platz unbebaut bleiben. Der Magistrat wird diese Angelegenheit demnächst in Verhandlung ziehen.

(S t e u e r a n g e l e g e n h e i t.) Morgen beginnt die Steuerbemessungskommission in Ofen die Bemessung der Steuer für die Bewohner der Landstraße vom Hause Nr. 1 angefangen und dürfte diese Kommission schon in der nächsten Woche ihre Aufgabe glücklich erledigt haben.

(S a n i t ä t s w i d r i g.) Der Eigentümer des in der Liliengasse Nr. 3 befindlichen Hauses wurde gestern durch den Vorstand des neunten Bezirkes mit fünfzig Gulden bestraft. Derselbe hat nämlich seine Senggrube heimlich in der Nacht unbefugter Weise selbst räumen und den Urath in den Straßenkanal bringen lassen, wodurch die ganze dortige Umgebung verpestet wurde.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 17. August.

[H o s t r a u e r.] Durch das unglückliche Ende des Herzogs Karl von Baiern, worüber wir bereits im Abendblatte ausführliche Mittheilungen brachten, wird unsere königliche Familie in unmitelbarer Weise schmerzlich berührt. Der Verstorbene war nämlich als Stiefbruder der Erzherzogin Sophie und der Herzogin Ludovica in Baiern, Tochter des Königs Maximilian aus zweiter Ehe, ein Oheim mütterlicherseits sowohl Sr. Majestät Kaisers, wie Ihrer Majestät der Kaiserin. Ueberdies war auch die vierte Gemalin des Kaisers Franz, die verstorbene Kaiserin-Mutter Caroline Auguste, eine leibliche Schwester des Herzogs Karl. In unserem Abendblatte wurde bereits angedeutet, daß der Herzog in seinem Testament die Kinder seiner Schwester Ludovica und des Herzogs Maximilian in Baiern, zu denen Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth, die Königin Marie von Neapel, die Gräfin von Trani, die Herzogin von Alençon und die Fürstin Lozic gehören, zu Erben seines großen Vermögens eingesetzt hat und daß speziell der zweite Sohn des Herzogs Maximilian, Prinz Karl Theodor, zum Universalerben bestimmt ist, nachdem zu seinen Gunsten der erstgeborene Sohn, Prinz Ludwig Wilhelm, wegen seiner Verheirathung mit der Baronin Wallersee, dem Majorate entsagt hat.

[E r z h e r z o g J o s e p h.] dessen Familie in Alcsuth sich des besten Wohlseins erfreut, ist heute von dort in Ofen angelangt, um in die Agenden des Honvéd-Oberkommandos Einsicht zu nehmen. Morgen wird sich Sr. Hoheit wieder nach Alcsuth begeben.

[Z u r R i c h t i g s t e l l u n g] einer heute von uns gebrachten Mittheilung, betreffs der Entsendung des Ministerialrathes Koloman Tokos, zur Untersuchung der gelegentlich der Dnner Katastrophe vorgekommenen behördlichen Versäumnisse ist zu erwähnen, daß der erwähnte Herr Ministerialrath schon am vorigen Freitag, wie wir auch in unserem Freitag-Abendblatt mittheilten, mit seiner Funktion und zwar im Zimmer des Obernotärs begonnen hat. Schon Freitag Vormittags wurden dort Oberstadthauptmann Thais, mehrere Polizeibeamte und Kommissäre vernommen. Samstag Vormittags aber hat sich Herr von Tokos zu dem Bürgermeister Herrn Karl Kammermayer begeben und hat mit diesem bezüglich der Katastrophe konferirt. Seitdem hat Herr v. Tokos den Bürgermeister täglich besucht, und ist die Angabe des, Hr. Thirabó, daß der Bürgermeister gestern ca. zwei Stunden lang verhöört wurde — wie man uns mittheilt, — einfach als eine unverständige Auffassung zu bezeichnen, da von einem Verhöör überhaupt keine Rede ist und sein kann, sondern es sich nur um die Aufnahme der entscheidenden Angaben handelt, die der Ministerialrath von Tokos zusammenstellen und dem Minister des Innern vorlegen wird.

[D e r P l a t z f ü r d a s S e g e n y i - M o n u m e n t] sollte nach dem Projekte des Bauathes vor dem Akademiepalaste und zwar derart aufgestellt werden, daß dasselbe vom Palaste 24 1/2 Klafter und vom Hotel Europa 21 Klafter entfernt gewesen wäre. Dieser Punkt wäre aber weder in der Mitte des projektirten Parkes und auch nicht gegenüber des Mikalites an der Akademie, sondern gegenüber der letzten Oeffnung des Mikalites rechts, gelegen. Die Kommission, welche Samstag unter Führung des Baron Podmanigly diesen Platz ausfinden sollte, hielt die diesbezügliche Bestimmung des Bauathes nicht für zweckmäßig und beantragte, daß der Platz für das Monument wohl bei 24 1/2 Klafter belassen, aber um zwei Klafter mehr gegen die Donauseite zu rücken sei, was um so mehr angezeigt wäre, weil mit der Regulirung und Parkirung des Franz-Josefs-Plazes auch die Rampe beim Akademiepalast verschüttet wird. In dieser Weise käme das Monument so ziemlich vis-a-vis der mittleren Oeffnung des Akademie-Mikalites und in die Linie von der Mitte des Handelslandsgebäudes zur Mitte des Akademiepalastes, sowie in die Ase der Dorotheagasse zu stehen.

[B a r o n S i n a] hat gestern seinen 66. Geburtstag in bester Stimmung gefeiert, wogu die anhaltende Besserung und die von allen Seiten zugeflossenen Glückwünsche-Telegramme nicht wenig beigetragen haben mochten. Baron Sina wohnte dem in der Haus-Kapelle abgehaltenen Gottesdienste bis zum Schlusse bei, und gelang es ihm auch, im Garten sich ohne fremde Beihilfe etwas zu bewegen. Ueberhaupt hat der Zustand des Kranken die erfreulichste Wendung genommen.

[D r. C o r n e l E m m e r] hat heute, wie man uns mittheilt, sein Entlassungsgesuch als Gerichtsbeisitzer eingereicht. — Dr. Emmer, der bekanntlich zum Abgeordneten für den nächsten Reichstag gewählt wurde, eröffnet bereits am 1. September eine Advokaturkanzlei und wird hauptsächlich als Vertbeidiger in Strafsachen fungiren.

[L u d w i g v. B o g i s i c s], Vizepräsident des Pester königlichen Gerichtshofes, hat seinen Urlaub angetreten und macht eine Reise nach Frankreich.

[U e b e r s i e d l u n g.] Die erste, zweite und dritte Abtheilung des Landesverteidigungs-Ministeriums wird demnächst in das Haus, wo sich bisher das Präsidium des Ministeriums des Innern befand, Zuzug, Dreifaltigkeitsplatz, überfiedeln.

[M i l i t ä r i s c h e s.] Bei der morgigen Kirchenparade auf der Generalwiese wird auch die Honvédarmee durch je eine halbe Kompagnie des Pester und des Dnner Bataillons vertreten sein. Die Kompagnie rückt in Parade-Adjutirung, Kommandirt vom Honvédhauptmann v. Großinger, aus. — Für den 29. d. werden für das 63. Honvédbataillon zur Waffenübung 1200 Mann einberufen werden, diese werden in den ersten drei Wochen Zug-, Kompagnie- und Bataillonsübungen mitmachen. In den letzten zwei Wochen werden die Honvédbataillons von Felegyháza und Jászberény hier einrücken und dann gemeinschaftlich mit dem Pester und dem Dnner Bataillon, im Ganzen also vier Bataillon stark, als Halbbrigade unter dem Kommando des Obersten Joseph v. Szabó manövirren. Zu den großen Manövern, welche die vier Bataillone in Gemeinschaft mit den Truppen der gemeinsamen Armee nächst Waizen mitmachen sollen, werden auch 2 1/2 Regimenter (10 Eskadronen) Honvédhufaren stoßen, welche unter dem Kommando des Obersten und Kavallerie-Inspektors v. Henneberg stehen werden. Obere Honvédtruppenkonzentrationen finden heuer nur noch in Kaschau, Arad, Fünfkirchen, Preßburg und Maros-Bászschely statt. Diese Uebungen wir, seinerzeit der Honvéd-Oberkommandant Erzherzog Joseph inspiziren.

[K u n s t a u s s t e l l u n g.] In den Lokalitäten des ungarischen Landesvereins für bildende Künste wurden gelegentlich des neueren Arrangements — außer dem Gemälde „Debréziner Csikós-Reiter“ von Alexander Wagner, welches noch über die St.-Stephansfeier ausgestellt sein wird — folgende Gemälde ausgestellt: zwei Landschaftsbilder „Aus der Umgegend von Konstanz“ und „Vom Bodensee“ von R i e d m i l l e r; „Der Hofen von Triest, im Hintergrunde Miramare“ von E d. Y o u n g; „Der milde Jäger“ von Labislav G h y l a i; „Portrait“ von Koloman B e s e d e s; „Zwei Studientöpfe“ von Béla G r ö s s; „Albriht raubt das Rheingold“ von Theodor P i r i s; „Der St.-Markuskanal bei der Kirche Salute in Venedig“ von Eugen J e c h i n i; „Der St.-Gregorkanal in der Lagune von Venedig“ von Anna Van Craesbeck; und „Frau Perényi läßt die bei Mohács Gefallenen beerdigen“ von Michael K o v á c s. Die Lose der zu Gunsten des Künstleraufes arrangirten, am 24. Oktober stattfindenden Lotterie berechnen ihre Bestzer zur einmaligen Besichtigung der Ausstellung.

[S c h u l n a c h r i c h t.] In der öffentlichen Mädchen-Bildungs-Anstalt der Frau Charlotte Naschitz (Landstraße 45) fand gestern die Jahresprüfung unter Vorsitz des Herrn Schulinspektors G. von Boja und des Herrn Dr. Scherman als Vertreter des Schulrathes statt. Die von dem Herrn Vorsitzenden an die Zöglinge gerichteten Fragen in der ungarischen, deutschen, französischen und englischen Literatur wurden mit solcher Präzision und Fachkenntniß beantwortet, daß sie die vollkommenste Zufriedenheit derselben, so auch der zahlreichen Gäste erwarben; welcher allgemein besondern Zufriedenheit Herr Schulinspektor von Boja zum Schlusse in einer längeren Rede, den lebhaftesten Ausdruck gab. Auch die prachtvollen Handarbeiten erregten die höchste Zufriedenheit und Anerkennung.

[V e r t r a u e n s a d r e s s e.] Die Wahlbürger der Städte Tokaj, Mád, Tállya und Tarczay richteten eine mit mehr als 300 Unterschriften versehene Vertrauensadresse an den Jubilarischen Karl R á t h, der im vorigen Jahre im genannten Wahlbezirke kandidirte und im nächsten Reichstage die Stadt Pápa vertreten wird. Mit der Ueberreichung dieser Adresse wurde der Wunsch des hauptstädtischen Industrie-Castinos, dessen Präsident Herr R á t h ist, betraut.

[Z u r E r m o r d u n g E r n y s.] Heute Mittags wurde G a b a y durch den Polizeikommissär S o r o t h zum Ari-

mineralgerichte überführt, welches in dieser mysteriösen Affaire eine große Thätigkeit entwickelt.

[Die Schuld seiner Ernennung.] Heute wurde bei der Oberstadthauptmannschaft von dem königl. Notar Stephan Steinbach und den Erben des ermordeten Erny dessen Eisenkasse mit Schuldbüchern im Betrage von 3—400.000 fl. beaufsichtigt übernommen.

[Thiergarten.] Die aus Anlaß des St. Stephanfestes in die Hauptstadt Kommenden machen wir auf den Thiergarten aufmerksam.

[Weidmüssen sterben.] Gewöhnlich sind junge Leute, die bei der Stadt als Dirakisten oder Praktikanten ankommen, bereits fertige Schriftsteller und solche Talente, daß sie schon in den ersten Wochen ihrer Dienstzeit in verschiedenen Zeitungen bezüglich der gründlichen Verbesserungen kommunaler Uebelsstände gewichtige Worte lassen.

[Kein fetter Diebstahl.] Von einem zur Ofner Südbahn fahrenden Postwagen ist vorgestern eine große Kiste, welche Reichthümern enthielt, gestohlen worden.

[Blutiger Erzeß.] An der Ecke der Trommel- und Rosengasse befindet sich das Gasthaus des Wirthes Max Braun, wo sich auch eine Kegelbahn befindet.

[Gefunden.] Am 8. d. wurde im Anwinkel ein schwarzer, gekleideter Damenüberwurf gefunden, welcher in der Villa zur „schönen Schweizerin“, bei Herrn Manheimer, abgeholt werden kann.

[Ein Kampf im Waggon.] Gestern sollten die berüchtigten Diebe Joseph Käng-Rabán und Michael Mitás verhaftet werden. Die Kommissäre fanden jedoch das Nest leer und der Kommissär Christoph Reinwater erfährt, daß die Gauner mit Sach und Pack und ihren Dolciennes nach Palota durchgegangen seien.

[Recher Diebstahl.] Dem Amtsdienere des Wechslergerichtes, Joseph Kobol, wurde am 15. d. Abends 10 Uhr in der Königsgasse von einem Manne seine Uhr im Werthe von 36 fl. aus der Tasche gerissen.

[In Kátosfalva] wird das Stephani-Kirchweihfest des Freitages wegen erst Sonntag den 22. August abgehalten.

[Aus Balassa-Gyarmat] wird uns vom 1. d. geschrieben: Die hiesige israelitische Gemeinde feierte gestern das Fest einer Thora-Einweihung. Was diesem Feste eine besondere Heiligkeit verlieh und selbst außerhalb konfessioneller Kreise Theilnahme und Begeisterung erregte, ist das höchst seltene Alter des Spenders.

dahin zu berichten, daß derselbe der Bruder des Abgeordneten ist.

[Käuberfahrt] Wie am 11. d. in Hermannstadt eingetroffene Reisende erzählen, herrscht in Sächsisch-Reeu große Aufregung. Die Bande des Gabriella Plesku ist nämlich so unglücklich gewesen und hat den Korbon zwischen Borbet und Toplica umgangen.

[Aus der Oper.] Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs wurde heute als am Vorabend desselben im Nationaltheater Wagner's „Lohengrin“ gegeben. Die Gesamtauführung des unsrem Publikum schon an das Herz gewachsenen Meisterwerkes lösten wir diesmal trotz einiger gelungenen Finale's nicht zu den besten rechnen; ließ doch sogar unser soviel gerühmtes Orchester mehrmals Anwandlungen von Schwäche und Schwanken vernehmen; die Geiger waren heute fühlbar zu schwach, und die Harmonie entsprach nicht immer den Forderungen der absoluten Reinheit.

[Der Ofner Teufelsgraben.] (Elaborat des Subkomitäs der von der hauptstädtischen Repräsentanz entsendeten Kommission.) Bekanntlich wurde von der hauptstädtischen Repräsentanz eine Kommission mit der Aufgabe entsendet, die Ursachen der Katastrophe vom 26. Juni zu erforschen und über Maßnahmen zur Abwendung ähnlicher Unglücksfälle für die Zukunft zu beraten.

Bekanntlich wurde von der hauptstädtischen Repräsentanz eine Kommission mit der Aufgabe entsendet, die Ursachen der Katastrophe vom 26. Juni zu erforschen und über Maßnahmen zur Abwendung ähnlicher Unglücksfälle für die Zukunft zu beraten.

Das umfangreiche Elaborat besteht aus der Schilderung des Vorgehens, welches das Komitö befolgt hat, aus den Sitzungsprotokollen, aus dem Berichte, den Plänen der Wasserläufe und der Gräben, dem Plane zur Fällung des Teufelsgrabens durch die Landstraße, dem Anweise über die nöthigen Abflugsgräben und Thalabstümmungen, der Schätzung der zu expropriierenden Gründe und Gebäude, dem approximativen Kostenvoranschlage und aus dem Separatvotum des Döberingener's Jucze über die Ableitung des Wassers durch gewölbte Kanäle.

Im Elaborate ist nach „M. S.“ das Hauptgewicht darauf gelegt, daß das niederfließende Wasser sich nach mehreren Richtungen vertheile, daß die Richtung des Teufelsgrabens von der Rainenstadt abgeleitet werde, daß vom Stadtmehrfach über die Landstraße ein offener Graben geführt und daß der Schwabenberg- und Urabgraben, welcher am 26. Juni so große Verheerungen verursachte, auf das „Kelenfeld“ geführt werde.

Hiedurch wird das in der Rainenstadt fließende Wasser auf ein so geringes Abflugsgebiet beschränkt, daß der bestehende gewölbte Kanal vollkommen genügen und die drohende Gefahr für immer beseitigt wird.

Auf dem Berge selbst sollen über 600 Gruben zur Aufnahme des Steingerölles gegraben werden. Ebenso werden auch die Straßen und Wege abseits von den Wassergräben geführt werden, damit sie vor Verwüstung verschont bleiben.

Schließlich wird beantragt, daß am Ende des linken Thales ein Thalbaum errichtet werde, welcher die herabfließenden Gewässer auffangen und nur in solchem Maße abfließen lassen soll, daß auf dem Territorium der Stadt kein Schaden verursacht werde.

Die Gesamtkosten sind mit etwas über zwei Millionen veranschlagt und hat das Komitö bezüglich der Repartition der Summe mit Berücksichtigung der Verhältnisse einen Entwurf ausgearbeitet.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weisbacher.

Offener Sprechsaal. Grosses Lager in Milly-, Flora-, Luna- und echt Dingler'schen Paraffin-Kerzen; ferner prima belgisches Wagen-Fett zu den billigsten Fabrikpreisen bei Em. & Jul. Leipnicker, Landstraße Nr. 51.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgen den die Redaktion nicht verantwortlich.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Frankfurter Börsewoche.

Frankfurt, 13. August. Die Terminologie, welche die Börsenberichterstattung in diesen ruhigen und ereignislosen Zeitläuften zur Anwendung zu bringen hatte, um das Thema geschäfts- und tendenzlos in jeder Woche mit einer neuen Melodie zu versehen, ist nahezu erschöpft, fast gebrochen es nicht nur an Phrasen, sondern beinahe sogar an Worten, um dasselbe in anderer Form zum so und so vielen Male zu sagen.

Auf dem internationalen Spekulationsmarkte hat sich eigentlich seitens der einzelnen Papiere einer größeren Aufmerksamkeit zu erfreuen gehabt, Kreditaktien gingen successive von 193 bis 190 1/2, Staatsbahn von 253 1/2—247 1/2, Lombarden von 86 1/2—84, zurück, es haben sich die letzteren demnach noch am meisten behauptet.

Der Jahresbericht der ungarischen Staatsbahnen.

Soeben geht uns der Geschäftsbericht der k. ungarischen Staatsbahnen für das Jahr 1874 zu. Wir entnehmen demselben folgende Daten: Im Betrieb waren im Ganzen 773 7/8 Kilometer oder 101 2/3 Meilen Bahnen ersten Ranges, 150,186 Kilom. oder 19 7/8 Meil. zweiten Ranges und 22 5/8 Kilom. oder 3 1/8 Meilen dritten Ranges mit einem Gesamtbaukapital von fl. 92,769,799.33.

Table with 3 columns: Category, 1874, 1873. Rows include Personenbeförd., Militär, Gepäck, Eisen- u. Frachtgüter, Zusammen, Hiezu: dwer. Einnahmen, Gesamtteinnahm., Ab: Rückf. Entschäd., verbf. Gesamttein. fl.

Table with 3 columns: Category, 1874, 1873. Rows include Personen, Militär, Gepäck, Eisen- u. Frachtgüter, Zusammen, Hiezu: dwer. Einnahmen, Gesamtteinnahm., Ab: Rückf. Entschäd., verbf. Gesamttein. fl.

Die Hauptsumme der Ausgaben beträgt auf den nördlichen Linien fl. 3,642,560.33 auf den südlichen Linien fl. 853,874.43.

Wir werden auf einzelne Theile des Berichtes demnächst zurückkommen.

Die Lagerhäuser der österreichischen Staatsbahn.

** Budapest, 18. August. Die vor einiger Zeit schon gemeldete Nachricht, die österreichische Staatsbahn gedenke in ihrem Pester Bahnhof Lagerhäuser zu bauen, welchen die Begünstigung eingeräumt werden solle, daß den dorthin adressirten Gütern auf allen Routen, welche direkte ermäßigte Frachtsätze genießen, auch in gebrochener Verkehr über Pest dieser wohlfeile Tarif zu Theil wird, — diese Nachricht wurde von den hiesigen Handelskreisen mit großer Befriedigung aufgenommen. War doch dadurch im zweifachen Beziehung eine Beförderung der bisherigen Zustände zu erwarten. Durch die zu erbauenden großen Magazine konnten zwar die vom hiesigen Handel seit Jahren geforderten Entrepôts nicht völlig ersetzt werden, aber bis zur Errichtung, der großen Entrepôts konnten diese Magazine wenigstens ein theilweise Abhilfe bieten. Der zweite Vortheil bestand darin daß durch die den dort eingelagerten Waaren gewährte Begünstigung des ermäßigten Frachtsatzes auch die Differentialfrachtsätze, unter welchen der hiesige Platz so schwer leidet, für die betreffenden Waaren ihre nachtheilige Wirkung verlieren.

Der Bau der Magazine ist nunmehr vollendet, und vor wenigen Tagen wurde der hiesige Handel durch die Nachricht überrascht, diese Magazine seien von einem Konsortium, bestehend aus Herren Friedrich Schmeißer, Weimel und Herz, der ungarischen Kreditbank und der Firma Straffer und König gemietet, dieses werde aber jenen Theil derselben, welchen es nicht für eigene Rechnung behält, an andere Parteien vergeben; gestern gab auch das „Budapester Lagerhaus-Konsortium“ den Handelskreisen mittelst an der Börse und Kornhalle affixirter Plakate bekannt, daß es in den von der k. k. österr. Staatsbahngesellschaft erkauften Lagerhäusern von nun an Magazine vermietet und daß Vormerkungen hierauf bis längstens 18. d. M. 6 Uhr Abends im Bureau der Herren Straffer und König angenommen werden.

Die hiesige Handelswelt muß bei dieser Gestattung der Sache wieder ein mal zur Ueberzeugung kommen, daß sie sich zu früh und unbedeutender Weise einer Hoffnung hingeeben. Ist schon die Größe der Magazine, welche im Ganzen nur 165.000 Ztr. in 33 Magazine zu 5000 Ztr. aufnehmen können, nicht geeignet dem bestehenden Mangel, an Lagerhäusern in irgend erheblicher Weise abzuhelfen, so ist die von der österr. Staatsbahn beabsichtigte Art der Vermietung ganz danach angethan, um die von diesen Lagerräumen eröffneten Vortheile für den größten Theil des hiesigen Handels beinahe vollständig illusorisch zu machen. Die Magazine befinden sich in der Verfügung von vier hiesigen Firmen, welche in Zeiten lebhaftesten Geschäftsganges sämtliche Magazine sehr gut für ihr eigenes Geschäft brauchen könnten, und wir können ihnen keinen besondern Vorwurf daraus machen, daß sie heute schon 16 Magazine für sich reserviren, so daß nur 17 mit einem Fassungsvermögen von zusammen 85.000 Ztr. zur Vermietung an andern Parteien übrig bleiben. Jeder, der die hiesigen Handelsverhältnisse kennt, wird aber zugeben, daß Lagerhäuser mit einem disponiblen Fassungsvermögen von 85.000 Zentner aber nur geeignet sind, die Nothwendigkeit einer solchen Einrichtung noch mehr fühlbar zu machen, nicht aber dazu, den bestehenden Bedarf in nennenswerther Weise zu decken. Den genannten vier Firmen, deren Initiative zum Theil die Einrichtung dieser Lagerhäuser zu danken ist, gebührt daher die Anerkennung, daß sie den Nutzen derselben praktisch erwiesen, an der österreichischen Staatsbahn aber wird es sein, durch Erkennung weiterer großer Lagerräume dem bestehenden Bedürfnisse nach Möglichkeit abzuhelfen. Vielleicht werden sich dann auf die ungarische Regierung und das Municipio herbeilassen, den jahreslangen Verhandlungen und Enquêtes endlich die That folgen zu lassen, und die Errichtung großer zur Abrechnung des hiesigen Handels entsprechender Entrepôts mit einem ausgebildeten Warrantsystem energisch in die Hand zu nehmen.

Börsen- und Handelsnachrichten

* Budapest, 17. August. Die Abendbörse war ruhig und geschäftslos, Ung. Bodentredit wurden zu 66-66 1/2 geschlossen.

Der amtliche „Budapesti Közlöny“ enthält heute die Offertausschreibung bezüglich des Verkaufes der Diögyöser Eisenwerke mit den Eisengruben und des Braunkohlen-Beigewerks. Der Offert-Termin ist der 31. Oktober l. J., die vorläufige Kautions 4000 fl. Falls die Genehmigung der Legislative bis 30. April 1876 nicht erfolgt, tritt der Offert außer Obligo. Die Offerte haben sich auf die gesammte Infrastruktur und vorhandenen Materialien zu erstrecken und können auch den Ankauf eines erforderlichen Kammeral Wald-Territoriums in sich begreifen. Offerten ist die Beschichtigung des Objektes und die Einsichtnahme in die die betreffenden Manipulations-Daten zu Schenmy, Diögyös und Rhonity gestattet.

Die Zala-Somogyer Plattenseedampfschiffahrts-Aktiengesellschaft ist auf den 29. August nach Veszprém zu einer außerordentlichen Generalversammlung einberufen, auf deren Tagesordnung ein Antrag auf Liquidation steht.

Fusions-Liquidationen. Der bekannte Wiener Korrespondent des „Frankfurter Aktien“ schreibt: „In den meisten Fällen haben die bisherigen Liquidationen nur dazu beigetragen, einzelne Liquidatoren zu bereichern und die letzten Aktienseyer zu verschleppen. Dieser Liquidations-Modus kann nicht beibehalten werden, wenn noch etwas für die Aktionäre gerecht werden soll. Man schlägt daher vor, den Aktionären ganz einfach einen bestimmten Betrag auf die Hand zu zahlen und die betreffenden Geschäfte von einem solventen Hause übernehmen zu lassen. Die ungarische Bodentredit-Anstalt hat den Anfang damit gemacht, daß sie die noch im Verlehr befindlichen 16.000 Stück Aktien der Zentral-Bodentredit-Anstalt zu 15 fl. per Stück aufkauft und sich vorbehaltlich hat, das Geschäft fortzuführen. Gegen Erlag von 240.000 fl. ist erstere in den Besitz eines Hypothekengeschäftes gelangt, welches einer solventen Bank jedenfalls mehr werth sein wird, als es in der letzten Zeit gewesen. Die ungarische Bodentredit-Anstalt wird wahrscheinlich auch die Real-Kreditbank, welche durch den Verkauf der beiden Realbesitzerhaften Gering und Raibhofen an Herrn Albert v. Reichschid statt gekommen, unter ähnlichen Bedingungen übernehmen, und wenn dieser Versuch gelingt, wird man wohl in gleicher Weise mit der Hypothek-Rentenbank und mit der Hypothek-Kredit- und Versicherungsbank aufräumen, so daß allmählig die vier wichtigsten Hypothek-Institute aus der Welt geschafft sein werden. Zur Durchführung dieser ganz neuen Form von Liquidationen gehört Geld und Intelligenz. Auch die noch lebenden Mittelbanken werden wohl in solcher Weise liquidirt werden können. Jede dieser Banken besitzt nämlich einzelne Geschäftszweige, die man ruhig übernehmen kann. Heute gehört nicht viel Geld mehr dazu, um die Aktien einer Bank oder eines Industrie-Unternehmens zu kaufen und zu liquidiren, weil die Aktionäre ganz gut wissen, daß sie bei einer Fortdauer ihrer jetzigen Verwaltungen allmählig den letzten Rest ihrer Aktien verschwinden sehen werden. Sie werden darum auch dieser Form der Liquidation kein Hinderniß in den Weg legen und es vorziehen, das ganze Geschäft zu verlaufen. Der Kurszettel weist eine stattliche Anzahl von Aktien-Unternehmungen auf, die in solcher Form aus der Welt geschafft werden können.“

Aus Washington, 14. August wird telegraphirt: Nach dem die monatlichen Berichte des Landwirtschafts-Bureaus haben sich die Ansaaten der Baumwoll-Ernte in Nord-Karolina um 4, in Mississippi um 1 und in Arkansas um 4 Prozent gehöhrt, dagegen in Tennessee um 2, in Louisiana um 6, in Georgia um 11, in Süd-Karolina um 15, in Florida um 16 Prozent, und zwar hauptsächlich in Folge der herrschenden Trockenheit, verschlechtert. Die mittleren Ernteschätzungen werden für Nord-Karolina mit 99, Süd-Karolina mit 84, Georgia mit 86, Florida mit 85, Alabama mit 93, Mississippi mit 104, Louisiana mit 99, Texas mit 93, Arkansas mit 108 und Tennessee mit 107 Prozent abgelesen.

Wiener Börsen-Telegramm vom 17. August 1875. Table with columns for various securities and their prices.

Geschäftsberichte

* Budapest, 17. August. Witterung heiter, Thermometer Mittags 22° R., Wasserstand abnehmend.

Getreide. Das Geschäft war auch Nachmittags ziemlich belebt und die Preise machten ziemlich bedeutende Schwankungen durch; verkauft wurden: 1000 Herbstweizen zu fl. 5.12 1/2, 5000 Herbstweizen zu fl. 5.20, 5000 Banater Mais Juni zu fl. 2.27 1/2, 5000 Banater Mais Mai-Juni zu fl. 3.35, 5000 Hafer September-Oktober zu fl. 2.22 1/2, 5000 Hafer September-Oktober zu fl. 2.23 1/2, 5000 Hafer September-Oktober zu fl. 2.25.

Es. Cserventa, 12. August. Im Laufe der vorigen Woche hatten wir einige kleine Niederschläge, die besonders auf die Maispflanze sehr wohlthätig wirkten und haben wir, wenn noch ein baldiger Regen eintritt, eine gute Maisernte in Aussicht. Der Drusch ist bei den meisten unserer Dekonomen beendet. Das Resultat blieb dasselbe, wie ich es in meinen Berichten bereits angegeben habe, nämlich eine schwache Mittelernte. Die Getreide-angelegenheiten auf unserem Plage beginnen allmählig, nur bestehen diese aus kleineren Posten; überhaupt ist vorauszu sehen, daß das heutige Getreidegeschäft sehr beschränkt werden wird, indem von Weizen wenig, von Hafer kaum der Anbau gefehlt wurde. Wir notiren heute: Weizen 78 bis 82 fl. 5.30 bis 5.40, Hafer fl. 3.80-4.-, Gerste fl. 3-3.20, Mais alte Waare fl. 3-3.25 fl. des per W. Ztr.

Windau, 14. August. (Geschäftsbericht von Konrad Stöffel.) Die bessere Stimmung, welche auf den letzten Schweizerischen Fruchtmärkten der Vormoche, sich neuerdings Bahn brach, konnte sich im Laufe dieser Woche nicht weiter entwickeln. Schon in den ersten Tagen liefen von verschiedenen Seiten flane Berichte ein, benen zufolge die Mäher, welche eben doch noch für einige Zeit genügende Vorräthe haben, fernere Einkäufe unterließen. Die Umsätze in Weizen waren daher ganz unbedeutende zu etwas reduzirten Preisen. Ueber den Stand der Kartoffel hört man wenig Günstiges und dürfte das schwache Ernteresultat, auf das man sich gefast macht, seinerzeit sich fühlbar machen. In Hafer wurde wenig verkehrt und hat auch dieser Artikel eine kleine Preisrückbildung erlitten. In Braugerste wurde mehreres sowohl in alter als in neuer Waare gehandelt, und blieben feinere Qualitäten zur Notiz gesucht. Heutige Notirungen sind: Ansdich Ungarweizen 35 fl. 32 bis 34 1/2 fl., Mittel und geringe Sorten 30 bis 31 1/2 fl., Hafer 21 bis 22 1/2 fl., Gerste, Brauwaare 24 bis 28 fl. per 100 Kilo franco Romanschhorn oder Rorschach bezollt. Russischer Weizen franco jede Schweizer Station 31 1/2 bis 34 fl. franco.

Verlosung

Stanislaner Lose. Bei der gestern vorgenommenen neunzehnten Verlosung fiel der Haupttreffer mit fl. 10.000 auf die Los-Nummer 17424; ferner gewinnen je fl. 400: Nr. 8317 und 16516; je fl. 50 gewinnen: Nr. 2204 8066 8220 8445 10507 18138 und Nr. 24511.

Verkehr der Dugschiffe

(Am 16. August.) Angekommen in Budapest: „Moriz“ des Josef Jöbby, bel. in D. Jöbby für Fracht mit 2000 W. Ztr. Weizen. — „Maria Josefa“ des Jöbby und Jöbby, bel. in Semendria und Pancsova für Fracht mit 11.200 W. Ztr. Weizen. — „Jibán“ des Simon Brud bel. in Pentele für eigene Rechnung mit 1800 Ztr. Diverfen. — „Terefa“ des Jöbby und Jöbby, bel. in Jöbby für Fracht mit 1600 Ztr. Diverfen. — „Szt. János“ der Franziskaner-Gesellschaft, bel. in Vezdan für Fracht mit 1245 Ztr. Weizen und 2502 Ztr. Diverfen. — „Schlepp Nr. 2“ der Beckerefer-Gesellschaft, bel. in Bukovar für Fracht mit 500 Ztr. Weizen und 2575 Ztr. Repe. — „Csernabánya“ des Dunyóski, bel. in Budapest für eigene Rechnung mit 6000 Ztr. Mais.

Table with columns for 'Wasserstand' and 'Bitterung' showing various water levels and weather conditions.

Amliche Notirungen der Pester Waaren- und Effectenbörse vom 17 August 1875

Large table containing market prices for various commodities (grains, oil, etc.) and financial instruments (stocks, bonds, etc.) with columns for item names, quantities, and prices.

Vergnügungs-Anzeiger.

Table with columns for names and locations: Nemzeti színház, Verdelet, Felekely, Antonia, Felekyné, Chavassus, Leóvey, Salamon, hitelezők, Antha, Cogne, Pintér, Vízváry, Vatel, Beoko, Kopus, Halmi, Szolga, Szobaleány, Odryné, Történelk: Poirier házában. 1846. Keszete 7 óraker.

Ausstellung des Landesvereines für bildende Künste im Akademiegebäude. Täglich von 9-6 Uhr.

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée 30 kr. Kinder zahlen die Hälfte. In sehen über 1000 seltene in- und ausländische Thiere.

Theater, Kunst und Literatur.

* Frau Blaha hat heute ihren Kontrakt mit dem Volkstheater unterschrieben; sie erhält soviel sie am National-Theater bezogen, nämlich 7000 fl. (nicht 4000) und zwei Monate Urlaub.

* Die Sängerin Fräulein Pauline Fur vom Stadttheater in Aiga, wird morgen, den 18. d., im Diner Sommertheater auftreten. Das Fräulein, dem ein guter Ruf vorausgeht, wird mehrere Opernpieten singen und wird es bebauert, daß Fräulein Fur keine ganze Opernpartie zur Darbietung bringt.

* Das Nationaltheater hat eine Herabsetzung der Preise vorgenommen. Dieselben wurden wie folgt festgesetzt: Bei dramatischen Vorstellungen: Loge im Parterre oder im 1. Stock 7 fl. (von 9 fl.), im 2. Stock 6 fl. (von 7 fl.), Balkonloge 1 fl. 50 kr. (von 2 fl.), Fauteuil im Parterre 1 fl. 50 kr. (von 2 fl.), Sperrloge im Parterre 1 fl. 20 kr. (von 1 fl. 50 kr.), Cercle-Sitze 1 fl. (früher numerirter Stehplatz), numerirter Sitzplatz 80 kr. (früher Stehparterre-Entrée), Militärsitze 30 kr., Sperrsitze im 2. Stock in der ersten Reihe 1 fl. (von 1 fl. 20 kr.), in der zweiten und dritten Reihe 80 kr. (von 1 fl.), Entrée im 2. Stock 40 kr. (von 50 kr.), Galerie-Entrée 30 kr. (wie früher). Kinderkarten werden nicht ausgegeben. Die Preise für die Opernvorstellungen wurden ebenfalls herabgemindert.

* Das neue Theater in Temesvár wird nächsten eröffnet. Die Mitglieder des National-Theaters wurden aufgefordert, die Eröffnungsvorstellung zu geben.

* Aus Baireuth, 13. d., kommen folgende weitere Mittheilungen: „Gestern Mittags 1 Uhr wurden die diesjährigen Proben geschlossen. Das Haus war fast gefüllt. Viele Fremde aus Naab und Fern waren zugeeilt und wer von ihnen durch irgend welche Vermittlung Eintritt erlangen konnte, schätzte sich glücklich. Wären Einlasskarten um Geld zu haben gewesen, sie wären um hohe Summen gekauft worden. Wie eine jede, so war ganz besonders die letzte Probe im eminentesten Sinne des Wortes ein Sorsger in dramatischem Gesange und dramatischer Musik. Es wurde der letzte Akt aus der „Witterdämmerung“ durchgenommen. Von dem Wechselgesange zwischen Siegfried (Ulger aus Mannheim) und den drei Rheintöchter (die beiden Fräuleins Lehmann und Fräulein Lammer aus Berlin) erhebt sich die Musik bis zu den tiefsten und erschütterndsten Momenten, so namentlich in dem Trauermarsch zu Siegfried's Leichenzug und in der Bekehrung Brunhildes über Siegfried. Frau Materna aus Wien sang diese Partie so überwältigend und hinreißend, daß Alles in begeistertem Applaus ausbrach und wie ein Mann ein enthusiastisches Hoch für Wagner ausbrachte, der mit grünen in den Augen auf die Materna zuschritt und sie küßte.

Auch die Träger der übrigen Partien Scaria aus Wien (Hagen), Gura aus Leipzig (Günther), Fräulein Weckerlin aus Hannover (Guttrane) entfaltet ihre Meisterkraft, nicht minder alle die Künstler im Orchester, und so brachten die letzten Stunden eine großartige Probeleistung, die bei allen Mitwirkenden und Hörern den besten Eindruck hinterließ. Wagner richtete schließlich bewegte Dankesworte an die Orchestermitglieder und meinte, sie möchten ihm eben vergelten, daß er ihnen so viel Plage gemacht habe mit seinem verrückten „Zeug“; „Lucia von Lammermoor“ u. dgl. sei freilich leichter zu spielen; für solche Muster aber, wie sie in diesen Tagen beisammen gewesen, sei ja auch das Schwerste leicht und wir müßten eben einmal mit dem alten Schlandrian brechen. Er lud sie sodann nochmals zu dem bereits heute Abend stattfindenden Gartenfeste. Ein Theil aber ist gestern noch abgereist. Alle sind erwidert. Es ist das nicht zu verzeihen; denn sie hatten, oft bei drückender Hitze, täglich zweimal den Weg von der Stadt nach dem Theater und von da zurück zu machen und jeden Vor- und Nachmittag mindestens zwei Stunden ununterbrochen zu musizieren. Einmal, als das Vorspiel und der erste Akt zur „Witterdämmerung“ in einer einzigen Probe genommen wurden, tröstete sie Wagner, indem er ihnen das Versprechen gab, er wolle in seinem Leben eine viertelstündige Oper nicht mehr schreiben. Manche der Musiker meinten auch, ihre abgeschlossene Stellung in dem vertieften Orchester sei gerade keine beneidenswerthe. Im Ganzen kann man aber die Unverfroffenheit, die Ausdauer, die geradezu frapirrende Gewandtheit und Meisterkraft dieser musikalischen Versammlung, wie sie schon beim erstmaligen Lesen in den Proben hervortrat, nur anstaunen, nicht minder die Thätigkeit des Kapellmeisters Hans Richter. Die Musiker gaben ihrer Anerkennung und Verehrung für ihn durch enthusiastische Zurufe Ausdruck, als er den Orchesterraum verließ. Bei seiner Abreise wurde ihm am Bahnhof ein Lorbeerkranz überreicht. — Der Verwaltungsrath hat aus den Fonds für das Wagner-Unternehmen im Ganzen an Sänger, Sängerinnen und Musiker für die nun beendigten Proben circa 25.000 Gulden ausbezahlt; 21.000 Gulden waren proponirt. — Für Niemann sang Vogl aus München in den Proben für die „Walküre“ die Rolle des Sigmund; im nächsten Jahre wird Niemann jedenfalls wieder mitthun; auch von den Andern wird nicht Einer fehlen.

* Der durch seine philologischen Werke bekannte Professor der englischen Sprache James Pincher in Triest hat vor Kurzem das „Hohe Lied“ Salomon's in die Jigunersprache übersetzt und hat das Werk mit italienischer Uebersetzung in Triest bei Giovanni Balasra und Komp. erscheinen lassen. Bei der nahesten Verwandtschaft der Jigunersprache mit dem Sanskrit und Hindostanischen wird das Werkchen in den betreffenden Kreisen lebhaftes Interesse erregen.

Andersen's Begräbniß in Kopenhagen.

Die dänische Hauptstadt hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, dem verstorbenen Märchendichter Hanns Christian Andersen eine großartige nationale Todtenfeier bereitet. Es war „ein Zufall, der wie ein Gebanke ansieht“, daß diese Trauerzeremonie gerade in den schönsten Sommermonat fiel, wo Kopenhagen von Reisenden fast aller Nationen angefüllt ist, die, sonach gleichsam freiwillig repräsentirt, nicht nur durch Betheiligung an der Todtenfeier dem Dichter ihre Huldigung darbringen konnten, sondern auch Gelegenheit hatten, zu sehen, was so oft in Schriften Fremder über Dänemark rühmend hervorgehoben ist, wie das dänische Volk seine Dichter und Künstler zu ehren weiß.

Ueber den Verlauf der Trauerfeierlichkeiten berichtet man folgendes: In den ersten Vormittagsstunden des Mittwoch sammelte sich auf dem Plage vor der Frauenkirche eine ansehnliche, ernst gestimmte Menge. Der mit unzähligen Kränzen, namentlich Lorbeerkränzen, Palmenzweigen und Blumenzweigen, worunter eine große Lyra aus rothen Blumen, bedeckte Sarg stand vor dem zum Thor der Kirche hinaufführenden Stufen, umgeben von zahlreichen brennenden Kerzen und stummwundenen Kandelabern. Die Zahl der Kränze, meist mit großen weißen Schleifen, worauf gedruckte Inschriften der Weber, zum Theile aus weiter Ferne hergeschickt, war so groß, daß sie auch einen Theil des Ganges der Kirche bedeckten. Nach halb 12 Uhr

füllte sich die Kirche bis in die fernsten Winkel mit den schwarzgekleideten Leidtragenden, welche bald alle Stühle einnahmen, während das zushauende Publikum in den Seitengängen und auf den Galerien placirt war. Auf der unteren Galerie sah man überall schwarzgekleidete Damen. Daß Alles, was Kopenhagen an notablen Persönlichkeiten besitzt, zugegen war, versteht sich von selbst, aber auch bekannte Persönlichkeiten aus fernem Städten, z. B. Odense, der Geburtsstadt des Dichters, Prediger vom Lande cc., sah man; ferner die diplomatischen Vertreter mehrerer auswärtigen Mächte, darunter den kaiserlich preussischen und den schwedisch-norwegischen Gesandten cc. cc.

Präzis 12 Uhr kamen der König, der Kronprinz und der Prinz Johann von Glücksburg mit Gefolge. Es wurde dann nach kurzem Orgelpräambulum ein geistliches Lied von Andersen selbst zu der Melodie: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, von der ganzen Gemeinde gesungen, wozu der vierjährige Freund des Dichters, der Komponist J. P. E. Hartmann, die Orgel spielte. Vor dem Sarge hielt dann der Stiftsprobst Kothe die Leichenrede, in welcher er die so höchst merkwürdigen Schicksale des Dichters, sein kindliches Gottvertrauen, das ihn so sicher geleitet und aus unbekannter Niedrigkeit und Armut zu den Höhen eines kaum geahnten Weltstrahles geführt habe, beehrte. Darauf hielt der Bischof von Jütland, Engelstoft, eine Rede. Er brachte dem Dichter das letzte Lebenswort seiner Vaterstadt, in welcher kaum noch Jemand lebe, der sich des armen Knaben mit dem sonderbaren Wesen erinnere, der, von dunkeln Trüben geleitet, in die weite Welt gewandert sei, um sein Glück zu machen, ohne zu ahnen, worin sein Beruf bestehe, worauf sich dann das wunderbare Märchen seines Lebens nicht ohne manches bittere Weh entwickelt habe, bis ihm zuletzt noch zu seinem 70. Geburtstag die Fußbildung, so zu sagen, der ganzen Welt zu Theil geworden sei.

Vom Chor der Kirche sangen darauf Studenten vier Verse eines von G. Bloug gedichteten vierstimmigen Gesanges zu einer sehr schönen Melodie von Hartmann. Die frischen Stimmen und der sanfte wehmüthige Vortrag machten auf alle Anwesenden den ergreifendsten Eindruck. Es wurde dann noch von der ganzen Gemeinde ein in den dänischen Kirchen allgemein gebräuchliches Lied „Lieblich ist die Erde“ von Jagemann gesungen. Unter den Klängen des mächtig ergreifenden, ebenfals von Hartmann einst zur Beerdigung Thorswaldens komponirten Trauermarsches mit Hosannas u. s. w., wurde der Sarg von Fremden des Dichters hinausgetragen, indem der König, der Kronprinz und Prinz Johann zunächst dem Sarge folgten, worauf sich dann — der Verstorbenen war bekanntlich unvermählt geblieben — die Angehörigen der Andersen, gleich Verwandten innig befreundeten Familien anschlossen. In den Straßen, welche der Sarg passirte, stand die Menge dicht gedrängt, und in den Fenstern sah man schwarzgekleidete Damen.

Berichtszeitung.

Budapest, 17. August.

— [Brandlegung.] Karl Roncz, Tagelöhner aus Jzsaßeg, erbt nach seiner ersten Frau ungefahr 300 fl. und wäre ihm diese Summe auch ausgezahlt worden, wenn sein Verwandter Stephan Treitschik nicht den Eid darauf abgelegt hätte, daß sich die Frau zur Zeit der Testirung im bewußtlosen Zustande befunden habe. Roncz schwor Rache und drohte dem Treitschik öfter, daß er ihm einen unersehlichen Schaden bereiten werde. Am 11. Mai l. J. entstand auch im Hause Treitschik's nächstlicherweile ein Feuer, welches der Hausbesitzer, der noch frühzeitig durch den Nachtwächter darauf aufmerksam gemacht wurde, löschte, ehe es noch größere Dimensionen angenommen hatte. Der an Ort und Stelle verhaftete Roncz führte, nachdem er brennende Zündhölzchen ins Strohdach des Hauses gesteckt hatte, noch seine Pferde zur Tränke, wo auch dessen Verhaftung erfolgte. Roncz stellte sich betrunken, doch nahm der Banbr auch genauester Prüfung nicht den geringsten Spiritusosens! aus dem Munde des Roncz wahr. Auch die Fußabdrücke in dem Saub, von einem und schönsten Fuße herrührend, stimmten auf genaueste mit der Größe und Fußbildung des Roncz zusammen.

Hof der Farm ging, daß an unserem Thor ein Mann und ein Weib standen, elend, frierend und schauernd vor Kälte, es war gegen Ende des Winters. Die Leute erbarmten mich wenig, denn mein eigener Kummer hatte mich hartherzig gemacht zu jener Zeit und ich schaffte sie weg.

„Wann Ihr uns nicht ein Dbdach schenkt für diese entsehlige Nacht,“ sagte der Mann bittenden Tones zu mir, „ist's unser Tod! Seid ihre eine Gsiffin, erbarmt Euch unser. Wir sind diesen Worten von Seacombs zu Fuß ausgebrochen, denn wir haben ein Empfehlungsschreiben vom dortigen Magistrat, das uns der Gnade der Squire auf Penwyn empfielt. Aber wir sind zu elend, namentlich mein armes Weib hier, um das Schloß zu erreichen. Gönnt uns einige Stunden Ruhe in Eurem Hause und wir wollen mit Dank und Gottes Segen es morgen in aller Fröh wieder verlassen.“

„Ich konnte dieser Bitte nicht widerstehen. War doch Platz in meiner Farm, ein Dugend arme Wanderer zu beherbergen! So sühte ich die Zweie nach seiner alten Gerüthekammer nächst dem Heuboden in dem Anbau, die an die Rückseite des Hofes stößt, und gab ihnen Brod und Milch; der Mann konnte für sich und sein Weib ein Lager aus Heu bereiten.“

„Indeß ich dies Alles veranlaßte, überkam mich ein Gedanke zufällig, hatte ich, da meine Dienstkente eben Alle beim Abendbrod versammelt gewesen, die Wanderer ganz allein gesehen und sie unterbracht, ohne daß es Jemand im Hause bemerkte. Es waren diese Leute besseren Standes, das sah ich sogleich, das Weib hatte angenehme Züge, aber Krankheit oder Mangel oder Weides, die Aermste sehr geschwächt. Sie erwies sich so dankbar für die ihr gespendete Gastlichkeit, daß es mich fast rührte. Der Mann sprach wie ein Gentleman und seine Kleider verriethen trotz des herabgekommenen Zustandes, in dem sie sich befanden, daß er bessere Zeiten gekannt haben müsse. Aus seiner geläufigen Rede wollte mir erhellen, er müsse entweder ein Schullehrer oder verunglückter Pastor sein.“

„Diese ganze Nacht beschäftigte mich der erwähnte Gedanke, und am andern Morgen war mein Entschluß gefaßt. Der Himmel schickte mir diese Leute dachte ich in meiner entsehligen Noth und sie sollten mir dienen.“

„Sechzehn Tage lang pflegte und beherbergte ich sie in jener Kammer und sie schienen sehr zufrieden mit der Ruhe ihres Aufenthaltes. Sie hätten viel gelitten, sagten sie, das Weib sei lange elend und sich gewesen nach einem Wodgenent und grämte sich über den Verlust ihres Säuglings. Widrige Schicksale hätten den Mann um

„Zawohl,“ seufzte Martin, als sie das Blatt entdeckt hatten, „Muriel liebte unsere Dichter und sie hat mir unzählige Male die schönsten Schottischen Balladen rezitirt, die sie auswendig wußte und die ich so gern hörte.“

„Es fällt mir bei,“ begann nach einer längeren Pause Martin dann wieder, „daß noch eine Bibel im Hause war, die der blinden Großmutter gehört hatte, ein altes Buch mit bunten Bildern, in dem ich als kleiner Junge so gerne blätterte.“

„Enthielt auch diese am Titelblatte Notizen,“ fragte Cliffold lebhaft.

„So viel ich mich erinnere, ja,“ versetzte Martin, „aber es ist lang her, das ich das Buch nicht mehr gesehen.“

„Suchen Sie Ihre Erinnerungen zu sammeln Martin,“ sagte Cliffold dringenden Tones, „sahen Sie diese Bibel noch, nach dem Muriel erkrankt war?“

„Das fragen Sie mich zu viel,“ war des jungen Travarard Antwort, „aber dennoch glaube ich, daß ich es bereits vor jener Katastrophe aus den Augen verlor. Jedenfalls wird die alte Bibel aber noch im Hause zu finden sein.“

Einige Tage nach dieser Unterredung unternahm Martin die peinliche Aufgabe nach jenem Buche zu forschen. Manche Thräne träufelte aus des liebenden Sohnes Auge auf die Schubbücher und Schränke, welche die Habseligkeiten der Verstorbenen enthielten. In musterhafter Ordnung fand sich Alles hier, von den Erinnerungen der Mädchenjahre Brigitta's, dem bescheidenen Schmuckkästchen, ihre Bücher und Schularbeiten, bis zu dem wohlgefüllten Schrank voll weißen Linnetts, das die emsige Hausfrau aufgespeichert hatte.

Aber was Martin suchte, war nirgends zu finden.

„Und so ist anzunehmen, daß die gute Mutter die alte Bibel weggegeben haben muß. Sie sagte ja, „Ich gab . . . die Bibel . . .“ Wem? das bleibt nun freilich ein Räthsel für uns!“

Cliffold blätterte in seinem Notizbuch, wo er die Mittheilungen der Verstorbenen aufgezeichnet hatte, um einen Zusammenhang zwischen diesen und Martins Annahmen zu finden.

Und nun mag der geneigte Leser Einsicht nehmen in jene Blätter und erfahren was Martin Travarard noch Geheimniß bleiben mußte zur Zeit, von welcher wir sprechen.

Wir übergehen die peinlichen Stunden, in denen Maurice Cliffold, von Theilnahme angetrieben, von sonderbaren Ahnungen der Wichtigkeit jener Enthüllungen ge-

Konze gefand selbst später dem Panduren, daß er Betrunktheit simulirte, was er auch vor dem Bezirksrichter wiederholte. Heute behauptet der der abfälligen Brandlegung Angeklagte vor dem Strafgerichte für den Bezirk Pest und Pest, daß er betrunken war, und daß er „so unschuldig leide, wie unser Herr Jesus Christus am Kreuze!“ Sein Verteidiger, Dr. Béla Gábor, hat, vertheidigend zu wollen, daß kein Schaden obwaltet, daß der Angeklagte eine große Familie, deren Ernährer er ist, habe, daß die Erbsieder der ganzen Handlungswelt nach, aus vermeintlicher Ungerechtigkeit entspringend, ist und schließlich, daß der Angeklagte keinerlei materiellen Vortheil aus der Sache zu ziehen beabsichtigte, sondern bloß seinem Feinde Schaden zufügen wollte, was aber nicht geschah. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten auf Grund seines eigenen Geständnisses zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von 15 Monaten, verhärtet mit wöchentlich einmaligem Fasten, wogegen der Verurtheilte appellirte.

[Miel Lärm um Nichts.] Im Mai des Vorjahres wollte der Monorer Exentor Alois D e r y, bei dem Kleinhändler Samuel K e i n e r in Becsés, eine Ferkelion vollziehen, doch hat ihn die Gattin des Keiner, indem sie ihn infändigt stehend dabei am Arme faßte, er möge die Mobiliten, die ihrer Mutter gehörten, nicht aufschreiben. D e r y sprang hierauf wüthend auf und entfernte sich. Nächsten Tags erfaßte er einen Bericht, in welchem er unter anderem auch schrieb, daß ihm die Keiner beim Arme aus dem Zimmer führte, ihn beschimpfte und daß sie ihm auch drohte, Blut zu vergießen. Deshalb hatte sich die Keiner heute vor dem Bezirksrichter-Strafgerichte der Widersehtigkeit gegen Amtsborgane angeklagt, zu verantworten. Die Angeklagte, Mutter von sechs Kindern, deren Gatte durch einen Brand um sein Hab und Gut gekommen, behauptet, daß sie dem Exentor auf die demüthigste Weise entgegenkam, daß derselbe jedoch durch früher vollzogene Pfändungen sehr aufgebracht, demnach auch höchst reizbar gewesen sein mochte. Bei der Exentur fungirten als Zeugen: der Dorfrichter Michael K e i c h m e t e r und Johann S c h w a r z. Beide sind Stoddeutsche und verstanden von der in ungarischer Sprache geführten Konversation der Angeklagten mit dem Exentor kein Sterbenswörtchen. Reichmeter sah, daß die Keiner den Gerichtsvollzieher beim Arme faßte. Zeuge Schwarz, der schwerverdächtig ist, beponirt, daß die Keiner gesagt hätte: „tessék kijönni!“ Der Staatsanwalt beantragte, den Zeugen Schwarz zu beidnen, welchem Antrage der Verteidiger der Angeklagten, Advokat Paul S u r e n t a, aus dem Grunde widersprach, weil die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß der Zeuge in den Worten der Angeklagten: „ne tessék irni!“ zufolge seines Gehörrens die Worte: „tessék kijönni!“ verstanden haben konnte, was bei dem Gleichlaute der Endsilben höchst wahrscheinlich ist. Der Gerichtshof schloß sich dieser Ansicht auch an, und ließ den Zeugen Schwarz nicht zum Eide zu. Was das Ergreifen des Armes betrifft, beruft sich der Verteidiger auf unzählige konkrete Beispiele aus dem alltäglichen Leben, wo man Jemanden am Arme faßt, wenn man ihn infändig um etwas bittet und erblickt er in der That seiner Klientin wohl eine Bitte, aber durchaus keine Widersehtigkeit. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte auch wegen Nichterfüllbarkeit des Thatbestandes frei, wogegen der öffentliche Ankläger appellirte.

[Ein Widner der Jugend.] Alexander G o l d h a m m e r, gegenwärtig Lehrer an der israelitischen Schule in Hajunag, angeblich um hier eine Anstellung zu suchen. Goldhammer brachte von der Gattin des Metzgermeisters Karl G á b o r einen an ihre hier in Pest lebende Schwester an das Präci. in Julius G a r z ó adressirten Brief und richtete auch viele Grüße aus. Die Garzós interessirte sich für ihre Schwester und fragte Goldhammer, der bald das Vertrauen der Garzós gewonnen hatte, wie es ihrer Schwester gehe und in welchen Verhältnissen sie sich befände. Nun erzählte Goldhammer, daß es dem Gábor sehr schlecht gehe und daß er selbst im Besitze einer von Gábor ausgesetzten Obligation sei. Goldhammer machte während der Dauer seines Hierseins mehrere Besuche bei der Garzós und lehnte stets den ordentlichen Menschen hervor, so daß ihm die Garzós bei seiner Abreise einen Brief und eine Geldsendung in der Höhe von 230 fl. und mehrere veruntreute den Brief für ihre Schwester mitgab. Goldhammer veruntreute den Brief

samt dem Gelde und übergab bloß die übrigen Gegenstände. Die Garzós produzirte Zeugen, von denen einer wußte, daß die Klägerin Geld in den Brief that und von denen drei Zeugen den Brief sahen. Goldhammer leugnet die Uebnahme eines Briefes mit 230 fl. Die in der Untersuchung vom Angeklagten aufgestellten Behauptungen sind so widersprechender Natur, daß denselben kein Glauben beizumessen war. So gestand Goldhammer einmal, daß ihm die Klägerin 50 fl. mit dem Bemerkten ließ, daß er diese Summe ihrer Schwester geben oder aber ihr schicken würde. Ein andermal wieder sagte er, daß er nach K i s u j á k s r e s t e und daß ihm die Klägerin auf eine Gábor'sche Obligation über 240 fl. 50 fl. mit der Bedingung auf Meißelpfen ließ, daß er dieselben, im Falle ihr Schwager einen am 22. April bei der Metzgermeisterspartasse fälligen Wechsel nicht einlösen sollte, zur Tilgung dieser Wechselschuld verwenden müsse. Die Untersuchung ergab, daß Goldhammer zu der von ihm bezeichneten Zeit nicht in Kis-Ujváskas war, ferner daß der Angeklagte nie eine Obligation des Gábor besessen und daß gar kein Gábor'scher Wechsel fällig war, der eingelöst hätte werden müssen.

Belastend für den Angeklagten wirkt die Deposition des Zeugen Johann L ó t h, vor dem sich Goldhammer folgendermaßen äußerte: „Sie behauptet wohl, daß sie mir Geld gegeben hat, wenn sie mir aber auch schon welches gegeben hat, so besichtigte doch keine Schrift von mir, daß ich von ihr die 230 fl. genommen habe. Was kann übrigens geschähen. Geseht den Fall, ich bekomme drei bis vier Monate, nun dann ist's aus!“ Der Angeklagte, der sich mit spitzfindigseinnollender Abulistik aus der Schlappe ziehen zu können vermeinte, wurde, trotzdem die Klägerin keine Schrift von ihm besaß, dennoch wegen U n t e r s c h r e i t z u n g z e h n Monaten Kerkers verurtheilt, wogegen beiderseits die Berufung angemeldet wurde.

[Der Teufel in der Tasche.] Die Zigeunerin Josephine D i á k i n G á b o r l i b lebt von allerlei schwarzen Klünken, und das Geschäft muß sich auch ausbilden, denn groß ist die Menge derer, die da nicht sehen“ und die Zigeunerin findet beim Betrügen und Erpressen ihr anständiges Auskommen, welches ihr ermöglicht, trotz einer großen Familie kein Handwerk betreiben zu müssen. Jüngstens wurde der beim Gábor'scher Krougante angestellte gewesene Künstler Gabriel M a r o s seines Dienstes entlassen. Da wendete er sich in seiner Noth an die Zigeunerin und bat sie, ihm etwas zu geben damit er wieder seine frühere Stelle erheimen könne und ver sprach ihr auch für den Fall des Scheiterns für die Dauer seiner neuen Dienstzeit eine jährliche Belohnung von zehn Gulden. Die Zigeunerin war nicht verlegen, machte dem schwachgeistigen Biedermanne ein zierliches Säckchen und stellte in dasselbe einen s e i b s t b e r e i t e t e n T e u f e l, welchen Maros stets in der Tasche trug. Der Frau des Maros machte die braune Heze die furchtbare Mittheilung, daß sie ein Kompagniegeschäft mit noch zwölf anderen Hezen habe. Sie müsse ihr viel Geld geben, welches sie wieder aufhäufen müsse. Geschicht das nicht so werden sie die nächste Nacht korporativ auf einem Apfelzweige angetritten kommen und der armen Frau die Beine und Knochen heranzunehmen. Diese zitterte wie Espenlaub und gab der Zigeunerin während dreier Monate ungefähr 60 fl., die Jährliche jahrelanger Entbehrungen und mühsamen Sparens. Die Zigeunerin behauptet heute auch noch, daß es in Gábor's Hezen gebe und gesteht die klägerischen Behauptungen ein, doch stude sie hieran gar nichts Selbames, weil sie thatsächlich mit höheren Mächten forrespondire. Der Hezen-Klub wird die Diák nur nach vier Monaten wieder sehen, und wird sie bis dahin auch wöchentlich einmal der Nahrung entziehen müssen.

[Magapetti de Yama.] der angeblich vom Kaiser Maximilian in Mexiko wegen seines hervorragenden Heldeumathes zum Obersten ernannt wurde und der sich schließlich als der von Klausenburg durchgegangene Jesaer Notár Felix M i h á l f y entpuppte wurde — wie wir feinerzeit ausführlich berichteten — wegen verschiedener Betrügereien durch den Gerichtshof für den Bezirk Pest angeklagt und wurde Notár D e c s i mit der Untersuchung dieser Angelegenheit betraut. Mißhellig wurde Jüngstens auf freien Fuß gesetzt und wird die Verhandlung gegen denselben auch nicht h e r durchgeführt werden, weil die Bestrafung der durch den Angeklagten an verschiedenen Orten verübten Betrügereien auch zur Kompetenz verschiedener Gerichtshöfe gehört.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. Baronin Mischody, Privatier, Gyorogova. — A. Köny, Gutsb., Kis-Mámeny, Dissenzi, Stabsauditor, Wien. — Stojkovic, Gerichtsrath, Kombar. — Vardjevic, preussischer Landesrath, Laimowitz. — J. Steiner, Dr., Werschetz. — W. Konth, Director, Wien. — K. Tenschler, Beamter, München. — L. Kraus, Privatier, Wien. — K. Leitner, Privatier, Dravicza. — J. Pinczál, Privatier, Kroustadi. — J. Takács, Privatier, Wien. — Kibreiber, Privatier, Wien. — J. Kolossa, Advocat, St. Gotthard.

Hotel Königin von England. J. Stein, Gutsb., Kaposvár. — A. Gözsa, Arzt, Káló. — D. Eratner, Secretär, Bégles. — H. Barr, Rentier, London. — D. Müb, Rentier, London. — G. Nyall, Rentier, London. — D. Dimitriewitsch, Kaufm., Semlin. — Ph. Stojcs, Kaufm., Semlin. — J. Braun, Kaufm., Metzingen. — H. Südfeld, Kaufm., Wien.

Hotel König von Ungarn. S. Belesffy, Gutsb., Debreczin. — S. Moskowitz, Balaton-Fürst. — L. Köszky, Kaufm., Budapest. — J. Orsody, Bagota. — Ch. Hayder, Mäler, Kaufm., Wien. — J. Molnár, Domherr, Kécseli. — G. Spitzer, Kaufm., Agram. — A. Weiß, Kétszély. — S. Nagersdorfer, Jala. — E. Hajdu, Káskan. — D. Strauß. — S. Deutsch, Pöste. — J. W. Deutsch, Alba. — D. Misker, Gyt.-Grotz. — H. Tommel, Wien.

Hotel Europa. J. Heimann, Dr., Berlin. — J. Grooag, Director, Miskolcz. — J. Puncsovics, Beamter, Temesvár. — G. Jozsina, Privatier, Entsef. — J. Kisváros, Privatier, Maros-Báráhely. — M. Pettei, Privatier, Maros-Báráhely. — A. Sengelsch, Privatier, Wien. — K. Arnold, Privatier, Preußen. — K. Dósa, Privatier, Delta. — K. Drüder, Kaufm., Raab. — J. Vabitsch, Kaufm., Wien. — M. Stravolta, Student, Entsef.

Hotel Königin Elisabeth. K. Egermat, Gutsb., Nemethy. — J. Balog, Gutsb., Nemethy. — P. Kalambos, Gutsb., Raab. — J. Heim, Privatier, Mtschl. — J. Müß, Gutsb., Totis. — J. Liebl, Gutsb., Wien. — S. Waga, Gutsb., Ungarn. — J. Matulicsek, Gutsb., Mtschl. — J. Huber, Kaffier, Raab. — Gy. Fodor, Ingenieur, Ruttla. — K. Major, Dr., Km.-Gst. Millós. — J. Maril, Dr., Preßburg. — M. Mojcsch, Jurist, Gárcy. — M. Stobran, Kaufm., Wien.

Hotel National. S. Ehaly, Gutsb., Komorn. — J. Horváth, Gutsb., Királyfalva. — E. Partl, Gutsb., Erlau. — A. Nagy, Advocat, Komorn. — E. Kramolin, Advocat, Szeghárd. — J. Kucsay, Advocat, Szarvas. — J. Galincz, Advocat, Hajós. — S. Robert, Advocat, Wien. — G. Gáspáry, Kaufm., Bakcsy. — S. Kengyel, Kaufm., Mofacs. — H. Kraus, Kaufm., Bükföld. — M. Oblath, Kaufm., Gran. — E. Spangol, Kaufm., Zips. — D. Marlovics, Kaufm., Szöllös. — P. Popovics, Kaufm., Bácsmarth. — L. Schläger, Kaufm., Vaja. — J. Berecz, Pfarer, Batafal. — S. Szabady, Kaplan, Sejtér. — P. Szabady, Deconom, Bábolna.

Hotel Stadt Paris. Ph. Bárlonyi, Gutsbesitzer, Kronstadt. — B. Vachner, Gutsb., Nendburg. — F. Riedl, Gutsb., Debenburg. — J. Ribóly, Dr., Wien. — A. Bergmann, Reisender, Wien. — L. Kincz, Kaufm., Kautsburg. — M. Kofovai, Kaufm., Báráhely. — A. Kraus, Kaufm., Neuhäusel. — E. Npitrav, Kaufm., Szolnok.

Hotel Pannonia. J. Horváth, Gutsb., Alba. — J. Batay, Gutsb., Kecskemet. — J. Matulicsek, Gutsb., Mtschl. — E. Malinál, Advocat, Rimasombath. — B. Gzeltáth, Advocat, Miskolcz. — J. Huber, Feuerwehr-Inspector, Schennmün. — K. Schmid, Beamter, Schennmün. — J. Deál, Professor, Körös. — G. Szentkirályi, Professor, Klausenburg. — D. Reil, Kaufm., Krasenburg. — B. Blumenthal, Kaufm., Rimasombath. — J. Weiss, Kaufm., B. Bánya.

Hotel goldener Adler. P. Lászy, Geistlicher, Jüdel. — N. Gultner, Gutsb., Abony. — A. Oláh, Gutsb., Jüdel. — J. Bogdán, Gutsb., Gran. — P. Csurgai, Gutsb., Benta. — D. Kopornay, Gutsb., Szállás. — J. Gombosy, Gutsb., Ungvár. — J. Pulnoky, Gutsb., A. Maróth.

spornt, nicht ohne Mühe die Sterbende vermocht hatte, ihm ihr Herz zu öffnen, und wählen die erzählende Form statt die Gespräche des Freundes mit Brigitta Travarnard um das was sie enthüllten, zu verzeichnen.

Wir drängen es ebenso in kürzere Worte zusammen, da der weitere Verlauf unserer Geschichte dies erfordern dürfte.

„Muriel,“ so lautete Brigitta's Erzählung, „war unsere Freude, unser Stolz und ungeachtet der Einwendungen der alten Großmutter, beschloßen Michael Travarnard und ich, ihr eine bessere Erziehung geben zu lassen. Wir brachten sie mit ihrem eilften Jahre nach Seacom, wo eine Miß Barlow eine ausgezeichnete Lehranstalt für Mädchen leitete. Mit achtzehn Jahren war Muriel ein Engel an Schönheit und Herzengüte und hatte jedes ihrer Schuljahre zur vollsten Zufriedenheit ihrer Lehrer zurückgelegt. Man betete sie buchstäblich an in der Anstalt und ihre Mitschülerinnen stritten sich um die Freude, sie auf Wochen in der Ferienzeit zu Gast zu haben, so sehr liebten sie sie.“

„Die Zeit, wo sie für immer nachhause zurückkehren sollte, war endlich gekommen und obgleich wir anfangs dachten, sie werde das Vaterhaus nun, nachdem sie die freie Welt kennen gelernt, äde und traurig finden, zeigte unsere Tochter nicht im Mindesten daß sie sich in der Farm langweilte, sondern war heiter und guter Dinge und wollte mit in allen häuslichen Arbeiten beistehen. Ich aber, stolz auf Muriel's Schönheit, duldete es nicht, daß sie die zarten Hände mit rauher Arbeit verdarb. So blieb sie in ihrer Stube, wo sie sich die Zeit mit Musik, Malerei und Bücher vertrieb, einige feine Handarbeiten machte, und so glücklich und froh schien, als ihr Vater und ich uns vor Freude an ihr kaum zu fassen wußten. Gott hat uns gestraft, für unsern Stolz!“

„Der Himmel weiß, daß wir niemals besträhteten, was uns Entsetzliches treffen sollte! Im zweiten Jahre nach Muriel's Rückkehr in's Vaterhaus, erhielt unsere Tochter eine Einladung von ihrer vormaligen Lehrerin, Miß Barlow zu Seacom auf ein paar Wochen zur Ferienzeit zu ihr zu kommen. Wir nahmen keinen Anstand, ihr dies zu gestatten, da wir Miß Barlow seit Jahren als eine höchst anständige Person kannten. Der Vater brachte Muriel zu ihr, und sollte sie eben so wieder von dort abholen.“

„Von jener Zeit an aber war Muriel verändert, unruhig, gestreut, zuweilen ausgelassen lustig und dann fast trüblich gestimmt. Im selben Spätjahr verließ Kapitän Penwyn das Schloß und begab sich nach Indien. Er hatte uns zuweilen besucht

und war stets voll Ehrerbietung gegen Muriel gewesen. Wir besträhteten nichts Arges, denn ich hatte meine Tochter stets als treue Mutter behütet und bemacht. Ich dachte nicht daran, die Entfernung des Sohnes unseres Squire mit Muriel's Bestimmung in Einklang zu bringen.“

„Und dennoch sollte mir bald hierauf Alles klar werden; denn eines Tages kam Michael von Seacom, wo er zu Markt gewesen, heim, und brachte die Nachricht von dem gräßlichen Ende des Kapitän's.“

Wie einem lauten Aufschrei sank Muriel bei den ersten Worten des Vaters zur Erde, und es währte viele Stunden, ehe wir sie zum Bewußtsein zurückbrachten. Als wir allein waren, fiel die Unglückselige mit kramphastem Schluchzen in meine Arme, und ich erfuhr das Entsetzliche. Hier in meinem Hause, wo Ehre und guter Ruf bisher Alles goltten, sollte die Frucht der Schmach und Schande das Licht der Welt erblicken! Und weder Bitten noch Drohungen vermochten Muriel das Geständniß zu entziehen, wer der elende Verführer gewesen. Sie habe geschworen, das Geheimniß zu wahren, lautete ihre Antwort. Sie bat mich auf ihren Knien, an ihre Ehre zu glauben, wie sehr der Schrein auch gegen sie zeuge; sie flehte ich solle sie nach irgend einem verdeckten Winkel der Erde senden, wo Niemand sie kenne. Ich aber sagte ihr, Schmach und Schande folgten der Gefallenen überall nach, und kein Versteck sei sicherer für sie, als das Vaterhaus.“

„Sie fragen, Mr. Clifford, ob nicht eine heimliche Ehe stattgefunden zwischen Muriel und dem Vater ihres Kindes? Auch ich geriet auf diesen Gedanken; aber sie verweigerte hartnäckig jede Antwort hierüber, und ich kann nicht annehmen, daß sie mir, ihrer Mutter, es verschwiegen haben würde, wenn sie ihre Ehre vor mit damit retten konnte. Ich fragte, ob Georg Penwyn ihr Verführer gewesen, aber auch hierüber blieb sie verschlossen. Ein heiliger Eid versiegelte ihre Lippe, und ich müge das Schlimmste von ihr denken, wenn ich es nicht lieber mit mir vermüchte, ihr zu glauben.“

„Das Nächste was nun zu thun blieb, war, Muriel nach der Stube oberhalb derjenigen zu bringen, die meine alte Schwiegermutter bewohnte. Diese war zu jener Zeit noch nicht mit Blindheit behaftet und besaß von jeder großen Geschick, Kranke zu pflegen. Wir hielten Muriel auf diese Weise abgeschlossen von dem übrigen Haushalt, und ihren Zustand geheim.“

„Nicht lange später nachdem ich unser Unglück erfahren, schien es, als wolle der Himmel sich meiner erbarmen, denn es geschah, daß eines Abends, als ich über den

Pränumeration
alltäglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 30 fl., halbjährig
15 fl., vierteljährig 5 fl., zwei-
monatlich 3 fl. 50 kr., ein-
monatlich 1 fl. 80 kr.; mit
reparatur Versendung des
Abendblattes vierteljährig
1 fl. mehr. — Für Budapest
ins Haus gesandt: ganzjäh-
rig 18 fl., halbjährig 9 fl.,
vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zwei monatlich 3 fl. 50 kr.,
einmonatlich 1 fl. 80 kr.

Redaktionsbureau:
Szevetalergasse 14.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

(Einzeln Nummern 3 kr. in allen Verkaufsstellen.)

Man pränumerierte
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter für
Budapest im Bureau des
„Ungarischen Lloyd“
Szevetalergasse Nr. 14
wo auch die Inserate auf-
genommen werden
Ausserdem übernehmen in-
serate: Unser Specialagent
Max Leopold in Pest,
S. A. Weiss Generalagent
Joseph W. i. e. n., Kaiser-
Josefstrasse 27; Johannes
Nootbaar Hamburg; A. Oppel
Wien; G. L. Daube & Co.
Frankfurt a. M.; R. Mosse
Wien, Berlin, München, Nürn-
berg, Bremen; Haasenstein
& Vogler Pest, Wien, Ham-
burg, Berlin, Leipzig; Frankl
& M. Basel, Zürich; Havas
Lafitte Bullier & Co. Paris.

Nr. 188

Budapest, Mittwoch, 18. August.

1875.

Budapest, 18. August.

Seitdem das Land so glücklich ist, zwei Regie-
rungsparteien und zwei Parteiregierungen zu besitzen,
herrscht auch in den Partei- und Regierungsorganen
eine heillose Konfusion. Zu den Zeiten der dekadentischen
Regierungen konnte man doch den aus Regierungskreisen
kommenden Mittheilungen der inspirirten oder wohlge-
leiteten Blätter einiges Zutrauen schenken und dieselben
als mehr weniger den Thatfachen entsprechend betrach-
ten. Heute aber besteht ein wahrer Wettkampf unter den
Organen der Fusions-Partei mit Rücksicht auf die grö-
ßere Ungewissheit bezüglich der aktuellsten Tagesfragen.
So setzt das eine „liberale“ Organ die Eröffnung des
Reichstages auf den 28., das andere auf den 30., das
dritte auf den 31. August und das vierte gar auf den
1. September an. Alle natürlich „auf Grund sehr verläß-
licher Informationen“ oder wenigstens „gutem Verneh-
men nach“. Wo bleibt der eiserne Wille des Herrn v.
Tisza, wenn er nicht einmal in die Regierungsorgane
einige Uniformität und Disziplin zu bringen versteht?
Uns wird übrigens mitgetheilt, daß die Verlesung der
Thronrede am 30. August erfolgen werde, welche Mit-
theilung indessen auf Authentizität umsoweniger Anspruch
macht, als wir notorisch gerade nicht zu den Allerintim-
sten des Herrn v. Tisza gehören.

Die speziellen Parteiorane des Herrn v. Pöchy,
„Hon“ und „Ellenör“ loben natürlich den sonderbaren
Plan des Herrn Kommunikationsministers bezüglich der
gemeinsamen Kontraktion einer Anleihe für die subven-
tionierten ungarischen Bahnen und die Verwendung dieser
Anleihe über den grünen Klee. Wir sind neugierig,
was die dekadentischen Blätter zu dem Ulas des Herrn
v. Pöchy sagen werden, der den gedachten P r i v a t b a h n e n eine solidarisches Haftung aufzotroht.
„Ellenör“ ist die ausnahmsweise Vergünstigung
und ehrenvolle Auszeichnung widerfahren, im Wider-
spruch zu der bekannten gegentheiligen Verfügung, nun
auch Regierungsinserate zu erhalten.

Budapest, 18. August. Die in Serbien eingetre-
tene Ministerkrise ist unbedingt durch das Resultat der
Wahlen für die nächste Stupschina hervorgerufen worden,
doch war es ein Jerschum, als es hieß, das Ministerium habe seine
Demission gegeben, weil die Wahlen konservativ ausgefallen seien.
In dieser Beziehung, sowie über die für den Fürsten von Ser-
bien aus dem Wahlergebnisse vielleicht entspringenden Verlegen-
heiten theilt die „Pol. Corr.“ Folgendes mit:

„Was den Charakter der künftigen Stupschina betrifft,
so ist er mit Rücksicht auf die innere und auswärtige Sachlage
für Serbien und den Fürsten kein allzu hoffnungsvoller. Ein
Theil der Wähler, wenngleich der geringere, ist im kommunisti-
schen, der überwiegende derselben jedoch im kriegerischen Sinne
ausgefallen. Das letztere sich lebhaft auf die Eventualität einer
serbischen Intervention zu Gunsten der Aufständischen bezieht,
liegt auf der Hand. Es ist hieraus zu ersehen, daß die Lage des
Fürsten, welcher mit dem festen Willen nach Belgrad zurück-
gekehrt ist, den Intentionen der drei Kaiserreiche bezüglich der
Haltung Serbiens vollständig gerecht zu werden, seinem eigenen
Land gegenüber eine sehr schwierige zu werden droht.“

Daß die Lage des Fürsten von Serbien in der That eine
sehr schwierige werden dürfte, erhellt unter Anderem auch aus
einer Mittheilung, die der „Deutschen Ztg.“ aus Belgrad zuge-
gangen ist, und die, wenn sie sich bestätigt, jedenfalls von großer
Tragweite sein kann. Die Führer der serbischen Omladina sollen
nach dieser Mittheilung übereingekommen sein, gleich bei Eröffnung
der Stupschina den Antrag einzubringen, es sei ein Hilfskorps
für die bosnischen Aufständischen aus Landesmitteln auszurufen.

Budapest, 18. August. Ueber den Zustand in der
Herzegowina liegen heute keine neueren Nachrichten vor.
Bezüglich der neuesten Nachrichten über die Insurgenten in
Bosnien heißt es, daß sie zum Theile nur mit Weilen
bewaffnet sind. Als ihr Führer wird P e c i, ein wegen seiner
Bravoure angeblich berühmtes Individuum genannt. Von Brod
signalisirt man, daß auch am Bosnafluß der Ausbruch der
Insurrektion bevorsteht.

Ueber die Bedeutung der Festung T e r b i n j e er-
hält die „D. Z.“ von einem sibiavischen Militär folgende
Daten:

„Nach den verschiedenen Nachrichten, die der Telegraph
gebracht hat, läßt sich annehmen, daß die Festung Terbinje von
etwa 1000 bis 1500 Mann eingeschlossen ist. Die Stadt, ehemals
die Hauptstadt der Herzegowina, liegt im Thale der Terbinjschnja,
in einem Winkel, welchen dieser Fluß mit dem einfallenden
Morciopotol bildet, kaum zwei Meilen entfernt von der montene-
grinischen Grenze und von dem Ragusaner Bezirke. Die Festung
ist im uralten Style gebaut mit tief eingeschnittenen Zinnen,
großen Schießscharten und runden Thürmen, ähnlich andern beses-
tigten Städten slavischen Ursprunges auf der Balkan-Halbinsel,
wie zum Beispiel Semendria in Serbien. Diese Art Werke
können der heutigen Belagerungskunst umsoweniger Widerstand
leisten, als man sie selbst mit leichten Feldkanonen zusammen-
schleppen kann. Da jedoch die Insurgenten vor Terbinje, so viel

man bisher gehört, keine Geschütze besitzen, so können sie sich auch
auf keine regelmäßige Belagerung der Stadt durch Beschie-
ßen u. s. w. einlassen. Sie können zum Ziele kommen,
wenn die türkische Besatzung der Stadt, die nur 400 Mann
mit zwei Geschützen zählt, einen Ausfall unternehmen würde,
um die Insurgenten im freien Felde zu schlagen. Dann könnten
die Belagerer an irgend einem unbewachten Punkte in die von
Truppen entblößte Stadt eindringen. Außer diesem Mittel gäbe
es dann auch die Aushungerung, da die Stadt mehr als
10.000 Einwohner zählt, und schließlich den Verrath, weil sich
unter der Bevölkerung neben Moslims auch Christen in nicht
geringer Zahl befinden. Dagegen können die Türken Ter-
binje nur von einer Seite her zu Hilfe kommen, und das macht
den Entzug der Festung schwierig. Da nämlich der Platz in
den Winkel zwischen montenegrinischen und österreichischem Ge-
biete eingezwängt ist, könnte sich ein türkisches Korps nur von
Mostar über Stolac nähern. Uebrigens dürfte auch diese Marsch-
route gegenwärtig für die Türken nicht mehr offen stehen,
außer sie würden sie sich durch bedeutende Kostanstrengungen
erschließen, da die besagte Herstraße sowohl bei Nevefinje als
auch bei Stolac durch Defilés (auf den gleichnamigen Hoch-
plateaux liegend) führen, welche bereits von den Insurgenten
besetzt und mit Erfolg besetzt wurden. Es wird deshalb nichts
Anderes übrig bleiben, als das Schicksal Terbinjes an den Ufern
der Neranta und Krupa zu entscheiden. Terbinje hat als fester
Platz in der Kriegsgeschichte oft eine Rolle gespielt und als Preis
des Sieges gebietet. Im Jahre 1463 nahm es Sultan Mohammed II.,
im Jahre 1694 die Venezianer unter Desfir. Die geographische
Lage verleiht Terbinje unstrittig einen strategischen Werth, den
die Nähe des Meeres noch mehr hebt, sowie auch die Konfiguration der
dalmatischen und montenegrinischen Grenze. Die Lage von Ter-
binje an dem Vereinigungspunkte der Terbinjschnja und Neranta
beherrscht alle Ausläufer des Berges aus Dalmatien und Montenegro
nach dem nordwestlichen Theile der Herzegowina. Durch die Ein-
nahme von Terbinje hätten die Insurgenten das Straßennetz zum
Meere und nach Montenegro ganz in der Hand, sie
würden nur noch eine unscheinbare Besatzung abhalten
und kein Nachschub von türkischen Truppen zur
See über Klek könnte mehr in die Herzegowina gelangen,
wodurch das Land bis über Mostar hinaus den Insurgenten
preisgegeben werden würde. Da andererseits der Verkehr über
Setajewo ein sehr beschwerlicher und langwieriger ist, könnte
den Türken nur Desfir helfen, wenn es ihnen den Weg
über österreichisches Gebiet bei Metovic öffnen würde.
Auf diese Weise wird Terbinje zu dem Markstein einer
verhängnisvollen Phase in dem Kampfe; fällt es den Insur-
genten in die Hände und werden es die Türken nicht zurück-
erobern können, dann wird der Fortgang des Krieges, sowie
der schließliche Verlauf für sie eine schlechte Wendung nehmen.“

Tagesneuigkeiten.

[Das Geburtsfest Sr. Majestät des K ö n i g s.] wurde heute vom schönsten Wetter begünstigt, in der
üblichen solennen Weise gefeiert. Um 5 Uhr Morgens wurden
vom Fort auf dem Bloßberge 24 Kanonenschüsse abgefeuert,
und bald darauf wurden auf den vor Anker liegenden Dampf-
schiffen, auf der Kettenbrücke, an den öffentlichen Gebäuden und
bei den verschiedenen Konsulaten, die Festsalve aufgeführt. Musik-
kapellen zogen zur Lagerweille mit klingendem Spiel aus den
Kasernen und gegen halb 8 Uhr waren bereits sämtliche hier
garnisonirenden Truppen und eine Kompanie Honvéds auf der
Generalweide, zur Abhaltung der Kirchenparade aufgestellt. Der
Kirchenparade wohnte ein zahlreiches Publikum bei. Während
der Hauptmomente des Gottesdienstes gaben die Truppen die
üblichen Gewehrsalven, welche von den Kanonen auf dem Bloß-
berg abgenommen wurden. Nach dem Defilé kehrten die Truppen
gegen halb 11 Uhr wieder in die Kasernen zurück. Um 10 Uhr
Vormittags wurden in allen Budapestser Kirchen aus demselben
Anlasse feierliche Gottesdienste abgehalten. Dem offiziellen Hoch-
amte in der katholischen Hauptpfarrkirche der Festung haben die
hier weilenden Minister, ferner Magnaten, Ministerialbeamte,
die Spitzen der Zivilbehörden, mehrere Konsule, die Deputation
der Hauptstadt und ein zahlreiches Publikum beigewohnt. Das
Hochamt gelehrte Abt und Pfarrer Joseph Ráth, die Damen-
oll wurden von Fräulein v. P o l b e r i t z (Tochter des Gene-
rals Polberitz) und der Mutter Hans Richter's gesungen. Nach
dem Hochamte hat sich die hauptstädtische Deputation unter Füh-
rung des Oberbürgermeisters zu dem Minister des Innern be-
geben und denselben ersucht, die Glückwünsche des Munizipalaus-
schusses, anlässlich des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs an
die Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. Nachmit-
tags 3 Uhr findet beim Ministerpräsidenten das offizielle Galadiner
statt, zu welchem unter Andern Honoratioren und Wirtenträgern
auch der Oberbürgermeister Karl Ráth, Bürgermeister Karl
K a m e r m a y e r und Oberstadthauptmann Thais geladen
sind. Der erste vom Ministerpräsidenten dargebrachte Toast auf
das Wohl des Königs wird von Salutschüssen begleitet sein.

[Baron Friedrich Podmaniczky] der auch
Honvéd-Kavallerie-Mittmeister im Urlaubstande ist, wurde von
Sr. Majestät anlässlich seiner Verlesung in das außerordentliche
Verhältnis der Majorstrang ad honores torfrei verliehen.

[Freisprochene] Der gewesene Abgeordnete
Gabriel Ugron wurde von den Gewählten in Marosvásárhely
gestern einstimmig freigesprochen. Bekanntlich hatte der
Kriegsminister gegen Ugron einen Prozeß wegen Verleumdung
der gemeinsamen Armee angestrengt.

[Das Desseffentlichkeitsrecht] ist verliehen
worden der sechsclassigen Mädchen-Elementarschule des Fräulein
Jos. Freckstay.

[Für die Opfer Verunglückten] sind uns
neuerlich von der Familie Ottinger 10 fl. und von Johanna
Winkler 5 fl. als Spenden zugekommen. Wir befähigen
hiemit den Empfang dieser Beträge und werden sie ihrer Bestim-
mung zuführen.

[Zur Ermordung Erny's.] Der des an Erny
verübten Mordes verdächtige Czabab wurde, wie wir bereits
gemeldet, gestern Mittags dem Kriminalgerichte eingeliefert,
wo er eine gründliche Untersuchung, welche ungefähr zwei Stun-
den dauerte, zu übersehen hatte. Ueber das Ergebnis dieser Un-
tersuchung sind wir in der Lage Folgendes zu berichten: Man
sah bei Czabab einen an den Oberkörper gebundenen sechsclässi-
gen scharfgeladenen kleinen Revolver zu berühren: Man
sah Czabab einen an den Oberkörper gebundenen sechsclässi-
gen Revolver zu sich stecken, als er von
der Stadthauptmannschaft vorgelesen wurde, angeblich wollte er
den Revolver nicht zu Hause lassen, weil dies ein ihm besonde-
rtheures Kleinod sei. Auf die Frage, weshalb er den Revolver
nicht in die Tasche steck, erwiderte der Verhaftete, daß man ihn
bei der Stadthauptmannschaft entdeckt hätte. Welche Absichten
Czabab mit dem Revolver im Kerker hatte, wird die Unter-
suchung zu ermitteln berufen sein. In der Schmutzwäsche Czabab's
sah man ein Hemd, welches an der rechten Handgelenke Blu-
tspuren zeigt. Der Verhaftete sagt, daß diese von einer leichten
Nagel auf seiner Hand herrühre. Am Bund trug Czabab einen
Flanellgürtel, unter welcher sich 17 Stück Guldennoten befanden.
Eine der Guldennoten zeigt einen Blutstropfen und zwei andere
zeigen verschmommene Blutspuren, wie sie entstehen können, wenn
man mit blutigen Fingern Geld zählt. Czabab wurde blaß, als
man ihm die blutigen Gulden aufwies und versuchte er, seine
gängliche Entleerung zu verhindern, hauptsächlich bemühte er sich,
den Revolver behalten zu dürfen. Kupfer- und Silberstücke
sah man in verschiedenen Taschen vor. Ein großes Brod-
messer mit einer scharfen Dolch Klinge zeigte an der Klinge dicke
Blutstropfen, welche beim Schließen des Messers auch auf das
Fest übergingen, das ebenfalls blutig ist. Czabab behauptet,
daß dies vom Rost herrühre und schreibt die Blutstropfen an den
Gulden dem Umstande zu, daß er das Geld von einem
Fleischhauer bekommen habe. Zwei Papierstücke zeigten blutige
Flecken, wie sie entstehen können, wenn man ein blutiges Messer
an einem Papiere abwischt. Auf die Fragen, woher all dies
komme, sagte Czabab: „Sie werden doch wohl nicht glauben,
daß ich der Mörder bin!“ Ferner sah man bei Czabab sechs
Schlüssel, darunter auch einen Kaffaschlüssel, ferner sechs Verfas-
scheine über Schmuckgegenstände die auf 300 fl. verweist sind,
schließlich einen Hauptbuch-Extrakt einer Depositionskasse über
dreitausend sechshundert und eilf Gul-
den, wie auch eine darauf Bezug habende Fession bei Czabab.
Diese unerwarteten Entdeckungen machten auf die Gerichtsbeamten
einen nachhaltigen Eindruck, auch Czabab ist gegenwärtig sehr
kleinlaut. Unbegreiflich ist uns, wie so all dies der Aufmerksam-
keit der Stadthauptmannschaft entgehen konnte. Der Untersuchungs-
richter Dr. Markus Weiß stellte gestern und heute Vormit-
tags mit Czabab ein längeres Verhör an.

[Kindraub in der Hauptstadt.] Unter
dieser Ueberschrift erzählt „Kelet Népe“ folgende mysteriös klin-
gende Geschichte: Montags in den Vormittagsstunden liegen vier
handfeste Horbare zum zweiten Stockwerk des Hauses Nr. 7 in
der Mariengasse hinan. Oben angelangt, stiegen sie in ein Zim-
mer, in welchem sich drei Personen befanden: eine Dame, ein
bejahrter Herr und ein siebenjähriger, sehr hübscher Knabe. Der
eine der Horbare ergriff die Dame, ein anderer den Herrn,
während die zwei übrigen sich des kreischenden Knaben bemäch-
tigten, und ihn die Treppen hinabtrugen. Unten wartete ein Wa-
gen. Dem Knaben wird ein Kuebel in den Mund gestopft und
das Gespann rollt davon. Inzwischen endigte die Sache nicht un-
glücklich. Einer der Kindräuber verriet den Aufenthalt des
Knaben, und es gelang noch in den Nachmittagsstunden, denselben
zu den Seinen zurückzubringen. Man sagt, eine Frau wollte
denselben rauben, da mit dem Befehle desselben eine Erbtschaft
von 14.000 Gulden verbunden ist.

[Der falsche Besselenyi] recte Gregor
Balla, ist nach Munkács transportirt worden, um dort den
Rest seiner Strafzeit abzuhängen.

[Martantagelegenheiten.] Der Gemeinde
Tot. K e s z i (Totener Komitat) wurde gestattet, alljährlich im
Zännermonate am Montag der Pauli Bekehrungs-woche einen
Zahrmarkt, ferner der Gemeinde D o b o b a (Zorontaler Komita-
t) alljährlich am 8. März, 8. Juni und 8. September Jahrs-
und Donnerstag und Sonntag Wochenmärkte abzuhalten.

[Ein Disanzgehen] wird am 29. d. von
Debreczin aus nach Grobwarben in arrangirt; die
Route ist in 15 Stunden zu machen. Es sind drei Preise aus-
geschrieben: eine goldene, eine silberne und eine Bronze-Medaille.
Die Preisvertheilung findet sofort nach dem Wettgange in Groß-
mardein statt.

[Erdbeben.] In der Umgegend von Peör und
Szalacs in der Ermellét war Sonntag gegen 1 Uhr Nachts ein
halbminütlanges Erdbeben spürbar, welches mit großer Betona-
tion vor sich ging.

Telegraph. Depeschen des „Ang. Lloyd.“

Agram, 18. August. Türkische Truppen schossen
vor Klek auf österreichische Gendarmen. Diritis Pascha
schickte den Insurgenten 800 Mann entgegen, aber von
keiner Seite herrscht Muth vorzurücken*, da die Eng-
pässe von den Aufständischen besetzt sind.

* Das Telegramm ist sehr unverständlich gehalten.

